

Der Gesellschaftler

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Verleger: Nagold 423 / Anstalt: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbank
Nagold 886 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptweinstelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Abnahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 272

Montag, den 20. November 1939

113. Jahrgang

Englischer Aufteilungsplan Südosteuropas

Die polnischen Deserteure als Handlanger

Paris, 19. Nov. Langsam zeichnet sich das Spiel Englands mit der von ihm eingeschlagenen polnischen Marionettenregie deutlicher ab. Diese in Paris tagenden polnischen Desperados haben im Auftrag Chamberlains im Rahmen der englischen Kriegsziele einen großangelegten Aufteilungsplan Südosteuropas ausgearbeitet, der jedoch in französischen politischen Kreisen lebhafteste Kritik ausgelöst hat, nachdem Frankreich bereits bei der Beantwortung des gemeinsamen holländisch-belgischen Schrittes das Sprachtrotz für die englischen Kolonialpläne auf dem Kontinent sein mußte, durch das die Aussicht einer neuen Aufteilung Südosteuropas bekannt geworden ist.

Das phantastische Projekt, das die gescheiterten Warschauer Erklärungen aufstellt, sieht die Bildung eines ostmitteleuropäischen Staatenbundes von der Donau bis zur Ostsee vor, dem alle jetzt dort bestehenden Staaten — natürlich unter Führung eines wiederhergestellten polnischen Reiches — eingegliedert werden sollen. Daß man in der Abgrenzung nach Westen dabei besonders großzügig verfährt und nicht nur Ungarn und die Slowakei, sondern auch einen Vasallenstaat Österreich einbezieht, ist bei einer englischen Auftragsarbeit nicht verwunderlich.

Wie überaus diese brutalen Pläne eines unverhüllten englischen Kolonialregimes im Osten Mitteleuropas, nach dazu polnischer Prägung, auf die französische öffentliche Meinung gewirkt haben, beweist die bei der scharfen Kriegszensur doppelt ernst einschlagende Kritik in Pariser Zeitungen. So bemerkt „Le Petit Parisien“ blüßig, derartige Absichten könnten doch nicht „ohne die vorherige gefühlsmäßige Zustimmung der Interessierten in die Wirklichkeit umgesetzt werden“.

Die Reise des polnischen „Regierungschefs“, Sikorski und seines „Außenministers“ Jaksell nach London und ihr auffallend feierlicher Empfang durch hohe und höchste englische Persönlichkeiten gerade in diesen Tagen, in denen die Grundzüge des Aufteilungsplanes bekannt werden, erhält durch diesen Gegenstand realer denkender französischer politischer Kreise zu dem großwahnsinnigen Projekt eine einleuchtende Begründung. England hat in den alten polnischen Oppositionellen doch wieder Dumme gefunden, die sich wie Bensch und Konjorten vor seinen Wagen spannen lassen und willenlos nach seiner Pfeife tanzen.

Jetzt wird es auch klar, warum England soviel Geld für die Betreuung der polnischen Flüchtlinge in den südosteuropäischen Ländern ausgibt, die es als Schrittmacher dieser für ihre Gastländer allerdings nicht sehr sympathischen Pläne braucht.

Neue englische Machenschaften im Vorderasien

Einkreisung Rußlands bis zum Indischen Ozean

Sofia, 19. Nov. Die bulgarischen Blätter zeigen sowohl für die Auswirkungen des Dreierpactes von Ankara auf Südosteuropa, als auch für seine Folgerziehungen in Vorderasien großes Interesse. Die Blätter gehen aus von einer bevorstehenden Reise des türkischen Staatspräsidenten nach Bagdad. Die Zeitung „Sora“ weist darauf hin, daß durch diese Reise offensichtlich die Wirkung dieses englisch-französisch-türkischen Pactes aus dem Schwarz-Meer-Gebiet bis nach Vorderasien ausgedehnt werden solle, um so die Verbindungen zwischen der Türkei und den Staaten des Pactes von Saadabad — also Iran, Irak und Afghanistan — noch enger zu knüpfen. Dadurch solle die Einkreisungspolitik gegen Rußland vom Mittelmeer durch die Schließung der Meerengen des Schwarzen Meeres bis nach dem Indischen Ozean vorgetragen werden. Der Zweck der Reise des türkischen Staatspräsidenten nach dem Irak sei, dem Dreierpact von Ankara mit dem von Saadabad zu verknüpfen. „Sora“ erinnert hierbei an die früheren langen englisch-russischen Kämpfe um die Einflugsgebiete, namentlich im Iran und in Afghanistan. Diese beiden Länder stellen heute eine Schelde zwischen den russischen und englischen Einflüssen in Vorderasien dar. Der Irak dagegen sei in der Tat unter englischem Protektorat.

Paris im Schlepptau Londons

Berlin, 19. Nov. In London ist ein „Oberster Wirtschaftsrat“ gegründet worden, der für gemeinsame englisch-französische Aktionen auf dem Gebiet der Luftfahrt, der Schifffahrt, der Wirtschaftsförderung sowie der Versorgung mit Munition, Rohstoffen und Lebensmitteln zuständig sein soll. Mit dieser Neugründung haben die englischen und französischen Minister verhandelt, die answellende Flut von Klagen und Anklagen in ihren Ländern über die katastrophale Lage der Wirtschaft zu beschwichtigen. Die Erklärung Chamberlains und Daladiers ist daher stark auf eine propagandistische Wirkung in den westlichen Demokratien abgestellt. Die Schwierigkeiten, in denen sich beide Länder befinden, sind zu offensichtlich gewesen. Mußte doch der französische Finanzminister Reynaud erst kürzlich die Reise über den Kanal antreten, um die englische Finanzhilfe für den durch die Mobilisierung gerüttelten Staatshaushalt zu retten und um die Klagen der französischen Exportindustrie über die wenig rückwärtsgebliebenen englischen Einfuhrzölle für französische Waren vorzubringen. Die britischen Ein-

hältnisse über den enormen, durch die deutsche Handelskriegführung bedingten Rückgang der Einfuhrtonnage, das sich ständig vergrößernde Arbeitslosenheer an beiden Ufern des Kanals, die Finanzkrise, wie sie in der „Flucht aus dem Pfund“ zum Ausdruck kommt, haben nicht gerade dazu beigetragen, die Stimmung zu heben.

Chamberlain und Daladier haben auf der in London abgehaltenen Beratung des Obersten Kriegsrates beschlossen, die „gemeinsamen Kriegsanstrengungen der beiden Länder miteinander abzustimmen“. Die ganzen Umstände, die zu diesem Abkommen geführt haben, wie auch die Tatsache, daß nicht nur die ganzen Beratungen in London stattgefunden haben, sondern auch der Sitz des Obersten Wirtschaftsrates in der englischen Hauptstadt sein wird, lassen klar erkennen, daß London seinen französischen Kriegspartnern nunmehr auch auf wirtschaftlichem Gebiet sich unterworfen hat. London hat es damit verstanden, die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Frankreichs, über die der französische Finanzminister Reynaud bei seinem Aufenthalt in London Bericht erstattet hatte, in brutaler Weise auszunutzen, um Frankreich einen Plan aufzuzwingen, der es in völlige Abhängigkeit von England bringt.

Der Plan könnte zunächst als eine Stärkung der englisch-französischen Stellung erscheinen, während er tatsächlich ein ernstes Zeichen für die bestehenden großen Schwierigkeiten der beiden Länder ist und sogar von der englischen und französischen Presse als ein Ablenkungsmanöver gekennzeichnet wird.

Der Sitz dieses neugegründeten Wirtschaftsrates ist London. England bestimmt nun an über die lebenswichtigsten Fragen Frankreichs wie zum Beispiel über das Maß der Zufuhren von Rohstoffen, Lebensmitteln und so weiter nach Frankreich.

Was ist es mit dem Kriegsziel?

Labour-Opposition fordert von der Regierung Aufklärung

Amsterdam, 19. Nov. Wie die „Times“ berichtet, beschäftigt die Labour-Opposition, die Regierung weiter zu drängen, eine klarere Erklärung über die Kriegsziele abzugeben. Wahrscheinlich werde dieses Thema in der Debatte anlässlich der Eröffnung der neuen Sitzungsperiode des Parlaments eine Rolle spielen. Man erkenne an, so heißt es dann weiter, daß keine Rede davon sein könne, etwa im jetzigen Stadium schon genau festzulegen, wie die „neuen Grenzen in Europa“ beim Kriegsende sein werden (!). Das sei auch aus den Reden Attlees und anderer Labour-Führer herorgegangen. Aber man glaube, daß es nur „gute Folgen“ haben könnte, wenn eine genauere Erklärung über die Grundzüge abgegeben würde, für die die Alliierten kämpfen.

An die Schaffenden Großdeutschlands!

Ein Aufruf des Leiters der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley

Berlin, 19. Nov. Dr. Robert Ley erließ an die Schaffenden Großdeutschlands folgenden Aufruf:

Arbeiter und Arbeiterinnen!
Betriebsführer und Gefolgschaft!
Schaffende in Stadt und Land!

Der uns von England aufgezwungene Krieg dauert nun zehn Wochen. Es ist also möglich, eine vorläufige Zwischenbilanz über den Erfolg und über die weiteren Aussichten zu machen. Unser unverrückbares Ziel ist: Sieg, Sieg und nochmals Sieg und damit die endgültige Niederwerfung Englands und der Herrschaft keines Geldheeres über die übrigen Völker des Erdalles. Sozialismus gegen Kapitalismus! Das ist unser Schlagwort.

Ziehen wir als hardenkende Menschen die Zwischenbilanz der ersten zehn Wochen.

1. In einem beispiellosen Völkerring war die polnische Armee — von der das belgische Militärblatt noch am 3. September 1939 schrieb, daß sie eine der härtesten Armeen der Welt und der deutschen Armee bei weitem überlegen sei — völlig vernichtet.

„England ist keine Insel mehr!“ Die Erfolge unserer Flotte, in Sonderheit der U-Boote, und die Siege unserer Luftwaffe reihen sich würdig an die einmaligen Erfolge im Osten. Und der Westwall? Nun, es hat sich gelohnt, daß Ihr Westwallarbeiter seit Jahren Opfer und Entbehrungen, Dienstverpflichtung und Mehrleistung auf Euch genommen habt!

2. Die englische Einkreisung ist gebrochen. Armes England! Wie schön war es doch im Jahre 1914, wo man mit 45 Bundesgenossen eine freischützliche Treibjagd auf das edle deutsche Wild abhalten konnte. Vorbei, vorbei...

3. Die Innere Front! Der Weltkrieg hat uns gelehrt, daß es nicht genügt, tapfere Soldaten zu haben und gute Waffen zu besitzen, sondern daß ein moderner Krieg ein totaler Krieg

Britische Aktivität in der Türkei

Ankara, 19. Nov. Die türkische Regierung hat 5.500.000 englische Pfund für die Modernisierung und Ausrüstung von Häfen ausgegeben. Die Pläne wurden von einer britischen Firma ausgearbeitet. Wie Reuters aus Ankara zu melden weiß, entsendet die türkische Regierung eine weitere Mission nach London „zur Regelung verfallener Handels- und Finanzfragen“. Die Abordnung, die unter Führung des Generalsekretärs des türkischen Außenministeriums steht, soll Ankara am Montag verlassen.

Heeresbericht vom Samstag

Bereiteter Luftangriff auf Wilhelmshaven — Deutsche Flugzeuge über dem gesamten französischen Luftraum
Berlin, 18. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen geringe örtliche Spähtruppentätigkeit.
Der Versuch dreier britischer Flugzeuge, Wilhelmshaven anzugreifen, wurde durch rechtzeitig einsetzende Abwehr vereitelt. Bomben wurden nicht abgeworfen.

Eigene Flugzeuge klärten über dem gesamten französischen Raum auf.

Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Lebhafte Gewehrfeuer an der Oberrheinfront. — Weitere Aufklärungsflüge über Frankreich

Berlin, 19. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Oberrheinfront an einer Stelle heftiger, lebhaftes Maschinengewehr- und Gewehrfeuer, an den übrigen Stellen der Front Ruhe; nur örtliche Artillerietätigkeit.

Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungstätigkeit über Frankreich fort.

Des Führers Dank an das Landvolk

Berlin, 18. Nov. Der Führer hat folgende Kundgebung an das deutsche Landvolk erlassen:

Die Erntearbeit dieses Jahres ist nunmehr beendet. Die Saat für das kommende Jahr befindet sich trotz schlechtesten Wetters und des Mangels an Arbeitskräften bereits wieder in der Erde.

Das deutsche Volk dankt seinen Bauern für die große Arbeit, die in dem uns aufgezwungenen Kampf von entscheidender Bedeutung ist.

Mit Hilfe des Allmächtigen wird die deutsche Volksernährung aus eigener Scholle damit auch für das kommende Jahr sichergestellt sein.

gez. Adolf Hitler.

ist, daß alle daran teilnehmen und daß deshalb das gesamte Volk in der besten feilschen und körperlichen Verfassung zu sein hat und darin erhalten werden muß.

Jeder Krieg bedeutet eine völlige Umstellung des Lebens. Alle Bedürfnisse und Wünsche der Menschen müssen vor dem einzigen Ziel: Stärkung der militärischen Kraft der Nation, zurücktreten. Aber ebenso müssen alle Quellen zur Erhaltung und Entfaltung der Gesamtkraft der Nation erschlossen werden. Das hat man 1914 nicht erkannt. Zum Beispiel: Welche Kraft liegt darin, in einer solchen schweren Zeit dem Volke den unerlässlichsten Vorn seiner herrlichen Kultur zugänglich zu machen. 1914 unterlag man jede Freude, heute öffnet man die Tempel der Kunst und man stellt fest, daß die Nation mit vollen Jüngen aus dem Quell ihrer Natur trinkt und in Anstand genießt.

Die Innere Front steht!

Jetzt muß die Partei Adolf Hitlers wieder mal ihr Daseinsrecht beweisen. Und sie beweist es! Was bedeutet es schon, wenn eine Organisation in einer normalen Zeit ihre Aufgaben löst. Gar nichts! Jedoch jetzt mit weit verringertem Apparat die weitaus größeren und schwierigeren Aufgaben zu meistern, das bedeutet etwas.

Ich greife aus der unendlichen Fülle nur einige wenige Beispiele heraus:

Die Ernährung unseres Volkes. Wir wissen, daß die Ernährung unseres Volkes einen Engpass in der Innere Front bedeutet, besonders dann, wenn uns England durch seine teuflische und hungersgemeine Hungerblockade die Gurgel abdrücken will.

Deshalb war die erste Kriegsmassnahme die Einführung der Bezugsscheine und Lebensmittelkarten. Um ja dem Volke keinerlei falsche Hoffnungen vorzutäuschen, legte man die engsten Stellen des Engpasses, das heißt die kleinsten Portionen vom Fleisch, Fett und Brot ufm. an den Beginn des Krieges. Heute nach zehn Wochen Krieg stellen wir alle mit Genugtuung und auch mit Stolz fest, daß sich die Portionen erhöht haben, daß alle satt werden und daß Lema- und Kocht. Sämer- und

Schwerarbeiter besonders gut und unbedingt reichlich beliefert werden. 1914 bis 1918 war es leider umgekehrt; erst oben und...

Produktions-, Wirtschafts- und Sozialpolitik. Die Umstellung der normalen Wirtschaft und Produktion auf die Kriegswirtschaft...

Heute läuft die Wirtschaft wieder normal, die Leistung ist nirgends gesunken, dagegen wurde sie in einer Anzahl von Betrieben...

Die Kriegswirtschaftsüberordnung sah auch auf dem sozialen Sektor einschneidende Maßnahmen vor: Es war selbstverständlich...

Vor allem aber empfand der Arbeiter, daß es vernünftig, ehelich und tapfer war, ihm diese notwendige Opfer gleich zu...

Nach zehn Kriegswochen ziehen wir nun die Bilanz und stellen mit Genugtuung und höchster Befriedigung fest...

Die Zuschläge der Nacht- und Feiertagsarbeit werden wieder bezahlt werden.

Frauen sollen zur Nacharbeit nicht herangezogen werden. Unangenehme Ausnahmen wie in Munitionsfabriken...

Der Urlaub wird ab Anfang nächsten Jahres wieder gewährt. Auch Weihnachtsgroßleistungen werden bezahlt.

Dienstverpflichtung soll nur nach sorgfältigster Prüfung und unbedingter Notwendigkeit ausgesprochen werden.

Während in den anderen Kriegsjahren und auch in den meisten neutralen Staaten eine wilde Preissteigerung eingetreten...

Die für einzelne Betriebe entstehenden Kriegsschäden werden von der alsbald nach Ausbruch des Krieges gebildeten...

Das ist die Bilanz nach zehn Kriegswochen auf dem sozialen Sektor unseres Volkes: Am Beginn des Krieges die schwersten...

Umso mehr wollen wir Arbeiter und Arbeiterinnen, Betriebsführer und Gefolgsleute dem Führer gefolgt, alles zu tun...

Führer! Du daß der arbeitenden Klasse nur ein geringes materielles Opfer auferlegt, umso mehr werden wir durch Fleiß...

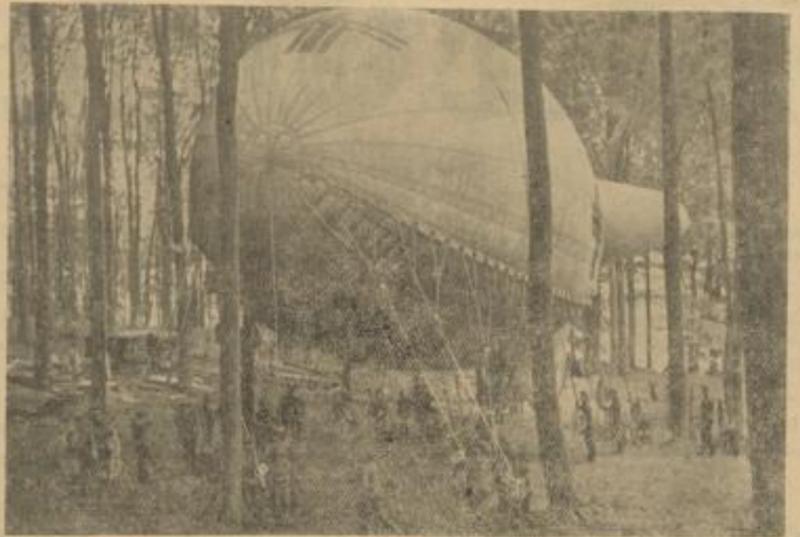
Die zehnwöchige Kriegsbilanz auf produktions-, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Gebiet lautet: Mehrleistung, Erfüllung...

Die Bilanz der Inneren Front wäre unvollständig, wenn wir nicht das sozialistische Werk in den letzten zehn Wochen...

Unsere Luftperr- und Fesselballons

Innerhalb der Luftperrzone im Westen findet man vielfach derartige Wulb-Ballonhallen. Im Schutze der Bäume wird hier ein Sperrballon gefüllt.

(P.R. Hanselmann, Presse-Hoffmann, Rander-Multipler-K.)



Angehörigen unserer tapferen Soldaten. Dieses Werk ist einmaltig und eigenartig. Es ist ein nationalsozialistisches Werk im wahren Sinne des Wortes.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Betriebsführer und Gefolgschaft! Ich versuche, Euch in kurzen klaren Darlegungen im Telegrammstil eine Bilanz der Lage unseres kämpfenden Volkes nach zehn Wochen des Krieges zu geben.

Jedoch der größte Misstonen in dieser Bilanz ist die Tatsache: Der Führer lebt!

Deutschland stand noch nie so gut da und England noch nie so schlecht. Diesmal paßen wir es. England wird geschlagen werden und wir und Deutschland werden frei.

Arbeit gegen Geld und Unser Sieg Freiheit!

11,5 Millionen Kg. Butter werden mehr verteilt

Berlin, 18. Nov. Dank der glücklichen Umstellung in unserer Milchwirtschaft werden die Butterrationen für das deutsche Volk mit Beginn der neuen Bezugsperiode und damit in einem Augenblick erhöht, in dem England, wohl zum erstenmal in seinem Ausbeuteverlaufe, am eigenen Leibe verspürt, was Buttermangel ist.

Auf eine englische Mine gelaufen

50 Schwerverletzte auf holländischem Passagierdampfer. Amsterdam, 19. Nov. Wie das niederländische Telegraphenbüro mitteilt, ist ein Bericht des holländischen Gesandten aus London eingetroffen, wonach der niederländische Dampfer „Simon Bolivar“ in der Nähe der englischen Küste auf eine Mine gelaufen ist.

Die „Simon Bolivar“ ist ein Passagierdampfer von 8300 Bruttoregistertonnen. Es befanden sich rund 400 Personen an Bord, unter ihnen 220 Fahrgäste. Bisher wurden 200 Personen in Harwich an Land gebracht, darunter 50 Schwere- und 50 Leichtverletzte.

Auch ein litauischer Dampfer gesunken

Rom, 19. Nov. Der litauische Handelsdampfer „Kaukas“ (1500 Bruttoregistertonnen) ist nach einer telegraphischen Meldung bei Rotterdam auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der 20köpfigen Besatzung ist ein Mann ums Leben gekommen, und vier wurden verletzt.

Rumäniens Verger mit Englands Söldlingen

Madrid, 19. Nov. In den neutralen Ländern betrachtet man mit wachsendem Unbehagen die Schwierigkeiten, die sich überall da ergeben, wo Angehörige der von England verratenen kleinen Völker nach dem Scheitern ihrer leichtfertigen Politik Schutz und Zuflucht suchen. So berichtet die spanische Telegraphenagentur EFE aus Bukarest, daß dem ehemaligen Marschall Radoszinski ein neuer Aufenthaltsort zugewiesen worden ist.

Auch hier zeigt sich also die wachsende Opposition und Erbitterung des polnischen Volkes gegen die Clausé der einstigen Führer, die als Verräter und Deserteure feige ins Ausland geflüchtet, heute wiederum von den Engländern gegen billige „englische“ Verpfändungen und Geld für das dafür dingten lassen, daß die nach Westeuropa gelangten polnischen Bauernlöhne erneut ihre Haut für die englischen Interessen zu Markte tragen.

Zum 4. Jahrestag der Sanktionen

Abrechnung mit der englischen Gewaltpolitik. Rom, 19. Nov. Zum 4. Jahrestag der Sanktionen erklärt „Giornale d'Italia“, schon Mussolini habe betont, daß Italien die Politik des heimlichen Großen nicht kenne. Dennoch habe Italien ein gutes Gedächtnis. Mehr denn je könnten die Sanktionen als eines der großen geschichtlichen Ereignisse Europas angesehen werden.

Das halbamtliche Blatt erinnert weiter daran, daß die Sanktionen nur ein einziges Mal, und zwar gegen Italien, in Kraft gesetzt worden seien und daß auf die Anfrage, weshalb man sie nicht auf Japan angewandt habe, von London die Antwort gekommen sei, ihr Ergebnis wäre unklar gewesen.

Die Sanktionen seien der letzte, bis auf die Spitze getriebene Ausdruck der in Europa noch vorhandenen Hegemonien gewesen. Der Friede der Gerechtigkeit, von dem in den französischen, englischen und amerikanischen Rundgedenken des 11. November die Rede gewesen sei, könne nicht verwirklicht werden und Europa nicht vor den traglichsten Umwälzungen bewahren, solange nicht diese Hegemonien in ein gewisses Verhältnis der Mittel und Kräfte zwischen den Nationen abgeändert seien.

Auch die spanischen Blätter gedenken des vierten Jahrestages der Sanktionen gegen Italien. „Arriba“ erklärt, die Sanktionspolitik sei gegen Italien eingeleitet worden, als es sich anschickte, sein Imperium zu gründen. Frankreich und England hätten wegen demokratischer Parteinteressen einen Fehler nach dem anderen begangen. Frankreich habe dadurch die Sicherheit des Status quo im Mittelmeer verloren. Italien habe im Kampf gegen alle den Sieg errungen. Allein Deutschland habe die Sanktionen nicht mitgemacht und damit dieser prächtigen Haltung des Nationalsozialismus sei die Lüge entstanden, die noch heute ein festes Bollwerk der europäischen Politik darstelle.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

USA. soll 400 Ausbildungsflugzeuge für England liefern. Wie aus Anglemood (Kalifornien) gemeldet wird, erhielt die Northamerican Aviation Co. einen Auftrag des britischen Luftfahrtministeriums auf Lieferung von 400 Ausbildungsflugzeugen, die 17 Millionen Dollar kosten.

Neue Steuererhöhung in Frankreich. Wie der Londoner Rundfunk aus Paris berichtet, wird die französische Sonder-einkommensteuer, die Anfang des Krieges eingeführt wurde, um 25 v. H. erhöht. Auch ist beabsichtigt, im nächsten Monat die Telephon- und andere Gebühren heraufzusetzen.

Todesstrafe für einen Brandstifter. Der 19jährige Ludwig Bernitt aus Klein-Lausch bei Ludwigslust wurde vom Sondergericht Schwerin wegen zweifacher Brandstiftung zweimal zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Bernitt hatte am 11. und 17. Oktober zwei gefüllte Scheunen in Brand gesteckt.

Der Reichsportführer in Bukarest. Reichsportführer von Tschammer und Osten empfangt am Samstagvormittag die Presse, um seine Freude auszudrücken, bei Gelegenheit des Fußballkampfes Bukarest-Berlin einer Einladung des rumänischen olympischen Komitees folgen zu können. König Carol von Rumänien empfangt Samstagmittag den Reichsportführer von Tschammer und Osten in Audienz.

USA. sendet Noten nach London und Paris. Das Staatsdepartement richtete Noten nach London und Paris, in denen verlangt wird, daß die Alliierten den normalen Handel Amerikas mit anderen neutralen Mächten nicht verhindern.

Ägypten lehnt britisches Finanzdiktat ab. Wie der „Amsterdamer Telegraf“ aus Kairo berichtet, hat die ägyptische Regierung den Antrag der britischen Regierung auf Ankauf von 210 000 Ballen Baumwolle zu den am 11. November in Alexandria geltenden Preisen abgelehnt.

Aufstand in Bagdistan. Die römische Zeitung „L'Evre“ meldet aus Neu-Delhi, daß der Aufstand der Indier in Bagdistan immer größere Ausdehnung annimmt. Da die englischen Truppen der Lage nicht mehr gewachsen sind, warfen britische Flugzeuge in der Gegend von Mauds zahlreiche Bomben ab.



Aus Magold und Umgebung

Du mußt jeden Tag auch deinen Feldzug gegen dich selbst führen.

20. Nov.: 1917 Tantschlacht bei Cambrai.

Bußtag auf Sonntag verlegt

Amfisch wird mitgeteilt: Der dem deutschen Volk aufgewungene Kampf nötigt zur Anspannung aller Kräfte. Aus diesem Grunde wird in diesem Jahr der auf Mittwoch, den 22. November, fallende Bußtag auf Sonntag, den 28. November, verlegt.

Der FS Sabeeu

war Magold noch nicht an das Eisenbahnen angegeschlossen

Wichtige Versammlung in Tübingen

1884 richtete sich das ganze Interesse nicht nur Magolds, sondern des ganzen Schwarzwaldes auf den Anschluß an das bis dahin bestehende Eisenbahnen. Mit dem 20. November kam das „Schwarzwald-Eisenbahnproblem“ fester in Fluß. In diesem Tage fand in Tübingen eine aus allen Teilen des Schwarzwaldes stark besuchte Versammlung statt, die sehr lebhaft ihre Wünsche äußerte. Grundsätzlich war man der Meinung, daß zunächst eine Verbindung mit Stuttgart und den benachbarten Knotenpunkten des Verkehrs (Donau, Bodensee, Schweiz, Freiburg, Straßburg und Pforzheim) geschaffen werden müsse. Befürwortet wurde dann u. a. der Bau einer Eisenbahn (Stuttgart) Böblingen—Calw—Magold. Wesentlich war, daß die einzelnen Interessengruppen nun ihre Sonderbestrebungen einstellen und die Linie Stuttgart—Böblingen als Stammbahn anfaben. In den folgenden Jahren wurde die Rodartallinie Böblingen—Neutlingen—Tübingen—Kottensburg bis Horb weitergeführt (1896) und später bis Kottwil und Tübingen (1898/99). Damit war für Magold der Verkehr mit dem oberen und mittleren Neckartal eröffnet und der Anschluß nach der Schweiz gesichert. So wandten sich die Handelsverbindungen damals naturgemäß dem Neckartal zu. Der Bau einer Eisenbahn durch das Magoldtal wurde auf der genannten Versammlung ebenfalls gefordert.

Geburtstagsfeier des Alters

Heute begeht Fräulein Barbara Brenner, Calwerstraße 40, in geistiger Mäßigkeit den 84. Geburtstag. Wir wünschen der Jubilarin alles Gute und einen weiterhin erträglichen Lebensabend.

Abschied

Der gestrige Sonntag galt in der evang. Kirchengemeinde dem Abschied ihres Stadtpfarrers. Im Vormittagsgottesdienst sprach der Scheidende zum letztenmal von der Kanzel. Abends versammelte sich die Gemeinde im Kellerstift, um in engerem Verbundenheit auf seine Wirkungszeit zurückzublicken und ihm für seine Tätigkeit zu danken. Diese Tätigkeit gab im Rahmen des Kirchendienstes und als Amtskollege einen Ueberblick über das verarbeitete Arbeitsgebiet des Stadtpfarrers. Wenn gleich Besorgnis und Seelsorge die Mittel sind, mit deren Hilfe der Seelsorger die Hauptaufgabe seines Amtes vornehmlich zu erfüllen hat, so ist doch damit das Amtselben keineswegs erschöpft. Die Wechseljahre des Lebens führen u. a. einen Seelsorger in manches Haus zu freudigen Anlaß und an Kranken- und Sterbebette. Der Werkschätzung des Stadtpfarrers Gebet entsprachen die Abschiedsworte; denn hierbei bestand ein herzliches Verhältnis zwischen Pfarrhaus und Gemeinde. — Mit Worten des Dankes, aber doch auch wehmütigen Herzens gedachte letzterer mit innerer Wärme und in gemühter Form und Bescheidenheit der Ereignisse und der Menschen, die ihm hier auf dem Lebensweg gestellt wurden. — Es war eine erbebende Abschiedsfeier, die mit dem Gemeindelied „Das Heiligtum“ von H. G. (H. G.) im Gottesdienst ihren Abschluß fand. Magdeler Stadtpfarrer Gebert mit seiner Familie an seinem neuen Wirkungsort Kottensheim mit der Liebe aufgenommen werden, der er sich hier erfreuen durfte.

Pimpfen-Konzert

Trotz der Kriegszeit konnte am Samstag das Deutsche Jungvolk im Traubenaal ein Konzert veranstalten, das ein kulturelles Erlebnis war und zeigte, daß unsere Pimpfe auch auf dem Gebiete der Musik Hervorragendes zu leisten vermögen. Erschienen waren mit den Eltern, deren Zahl noch größer hätte sein können, zahlreiche Gäste, darunter Ortsgruppenleiter Raich, Kreisleiter Wagner, Major Düll mit Vertretern der Wehrmacht und des Reservelazarets u. a. m. Jungbannführer Glanz leitete den Anwesenden den Willkommensmarsch. Mit einem schneidigen Fanfarenmarsch eröffneten die Magdeler Pimpfe die Vortragsfolge. Der Stuttgarter Pimpfenchor war mit einer Reihe von vaterländischen „Märschen“ und unter dem Motto „Trohe Zeit“ stehenden Liedern auf und ertönte so reichem Beifall, daß sich der Dirigent Kühnental, den wir auch als Komponisten kennenzulernen Gelegenheit hatten, zu nicht weniger als drei Dreingängen entschließen mußte, die wiederum begeistertem Beifall fanden. Wir behaupten nicht zu viel, wenn wir sagen, daß hier höchste Gekulturskultur gepflegt wird. Einwandfreie Aussprache und Ausgesprochenheit der Stimmen waren besonders bemerkenswert. Aber auch das gleichfalls starke Stuttgarter Orchester, das wir wie den Pimpfenchor vom Rundfunk her kennen, bemühte sich mit großem Eifer um eine ausdrucksvolle und klarschöne Wiedergabe von Werken von Händel, Handel und Schubert. Auch hier zeigten die Zuhörer nicht mit lebhaftem Beifall. Ortsgruppenleiter Raich sprach den jungen Musikern und ihren Eltern den Dank aller Anwesenden aus und beschloß den genussreichen Abend mit dem Gruß an den Führer. — Gestern morgen gaben die Stuttgarter Pimpfen im Reservelazarett und gestern abend im Alten Reich ein Konzert.

Humorvoller Konzert-Abend.

Im gutbesetzten Traubenaal gaben gestern der Münchener Komiker Michl Bader und seine Partnerin Anna Kathrein aus Jungsbrunn einen humorvollen Konzertabend. In zahlreichen Solo- und Duovorträgen, neuen und alten Liedern, Scherzoperlein usw. kamen Lebenslust und Lebensfreude zum Ausdruck, und bald herrschte ein fröhliches Stimmung. So wurden die Anwesenden mehrere Stunden angenehm unterhalten, und mit reichem Beifall bedachten sie die anwesenden Humoristen.

Was bekommt man diese Woche?

Die bezugscheinpflichtigen Nahrungsmittel

An Lebensmitteln, die nicht mengen- und datumsgemäß auf den einzelnen Kartenabschnitten verzeichnet sind, können in der Woche vom 20. 26. November als Normalzuteilung für eine Person auf die Nahrungsmittelkarte folgende Mengen (ohne Gewähr) bezogen werden:

Nahrungsmittel aller Art (Lebensmittel, Getreide, Reis, Hafermehl usw.) auf die Abschnitte A 1 bis 10 — 25 Gramm (zwei Wochen lang gültig), Mehl, außerhalb der Brotkarte auf Abschnitt A 32 — 750 Gramm (vier Wochen lang gültig), Kartoffelerzeugnisse (Sago, Kartoffelmehl, Puddingmehl und dergl.) auf die Abschnitte A 11, 12, 27, 28 — je 25 Gramm (vier Wochen lang gültig), Kaffee-Ersatz oder -Zusatz auf die Abschnitte A 13 — 125 Gramm, A 14 — 25 Gramm. Alle Verbraucher können gegen Abstempelung der Nahrungsmittelkarte vom 20. November bis 17. Dezember 1933 bis zu 200 Gramm Tafelchokolade oder 250 Gramm Pralinen oder 100 Gramm Tafelchokolade oder 150 Gramm Pralinen und bis zu 200 Gramm Lebkuchen aller Art beziehen. Die auf die freien Abschnitte zu entnehmenden Mengen und Waren werden jeweils bekannt gegeben.

Feldpostsendungen besser verpacken!

Die Deutsche Reichspost wird künftig bei Feldpostpakchen eine Ueberprüfung des Höchstgewichts (1000 Gramm) bis zu 10 v. H., also bis zu 100 Gramm nicht beanspruchen. Die Hinweise auf eine dauerhafte Verpackung der Feldpostsendungen sind bisher immer noch nicht in dem unbedingt gebotenen Maße beachtet worden; bei den Feldpostpakchen gehen dauernd noch zahlreiche Feldpostpakchen und postähnliche Feldpostbriefe beschädigt ein. Die Amtsstellen der Deutschen Reichspost werden fortan die Absender anzureichend verpackter Feldpostsendungen, die während der Volkserhebung neu verpackt werden müssen, durch eine Benachrichtigungskarte auffordern, ihre Feldpostsendungen besser zu verpacken.

— Die Neuregelung der Eierzuteilung. Wie bekannt, wird ab 20. November erstmalig die Reichspost für Eier eingeführt. Die versorgungsberechtigten Verbraucher müssen jedoch den Bescheinigung für Eier, der auf der neuen Eierkarte enthalten ist, bereits bis zum 21. November beim Kleinvertriebler abgeben haben. Von Selbstverarbeitern — Hühnerhaltern — wird kein Bescheinigung angenommen.

— Kennzeichnung des Schlachtviehs. Im Gebiet des Reichswirtschaftsverbandes Württemberg wird ab 20. November sämtliches Schlachtvieh, das von den Viehhandelsbetrieben vermittelt bzw. gehandelt werden soll, bei der Erfassung mit Ohrmarken gekennzeichnet. Allen Viehhandels- und Fleischereibetrieben ist es verboten, Schlachtvieh zu kaufen, die bereits von anderen Viehhandelsbetrieben mit Ohrmarken gekennzeichnet sind. Als Schlachtvieh gelten Rinder, Schweine, Kälber und Schafe.

— Viehzählung am 4. Dezember. Am 4. Dezember wird wieder eine allgemeine Viehzählung durchgeführt, bei der es sich, wie jeder Bauer und Landwirt einsehen wird, um eine sehr wichtige Erhebung handelt, die wir für unsere Ernährungswirtschaft brauchen. Genaue und verlässliche Antworten und Auskünfte sind deshalb bei dieser Erhebung und dringlich notwendig. Bei den in den letzten Jahren durchgeführten Zählungen waren die Angaben der Beteiligten mangelhaft zu niedrig gehalten. Um ein zuverlässiges Bild über den vorhandenen Viehbestand zu gewinnen, ist deshalb, wie der Zeitungsdienst des Reichswirtschaftsverbandes mitteilt, für die kommende Erhebung die Bornaahme von Nachprüfungen in Aussicht genommen. Soweit hierbei unrichtige Angaben festgestellt werden, haben die Viehhalter Strafrechtsansprüche zu gewärtigen.

— Die übertragbaren Krankheiten in Württemberg. In der Woche vom 29. Oktober bis 4. November 1933 sind in Württemberg folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten einschließlich der erst beim Tode bekannt gewordenen Krankheitsfälle (Todesfälle in Klammern) angezeigt worden: Diphtherie 44 (3), Scharlach 117 (1), Tuberkulose der Atmungsorgane 54 (27), Tuberkulose der Haut 2 (—), Tuberkulose anderer Organe 11 (5), Genickstarre 1 (1), Kinderlähmung 7 (—), Unterleibsstypus 2 (—), Paratyphus 3 (—), übertragbare Ruhr 3 (—), Rindpest 1 (—), Fieberhafte Fehlgelb 1 (—), bakteriologische Verdauungsmittelvergiftung 1 (—), Keuchhusten 69 (1), Malaria 2 (—), übertragbare Gehirnentzündung — (1).

Aus Wüldberg

Unserem früheren Stadtpfarrer Dilger, jetzt in Großbottwar, Def. Warbach, wurde die 2. Stadtpfarrstelle an der Dreifaltigkeitskirche in Ulm übertragen.

Letzte Nachrichten

Orkan über Belgien — Schwere Vermühtungen in Brüssel und an der Küste — Schleppdampfer in Antwerpen untergegangen

Brüssel, 20. Nov. Ueber ganz Belgien ging am Sonntag ein orkanartiger Sturm hinweg. Die Schifffahrt kam völlig zum Stillstand. Im Hafen von Antwerpen schlug die Brandung weit über die Kais und überdeckte die tiefer gelegenen Straßen. Kleinere Dampfer, Fischerboote und Pontons rissen sich von der Verankerung los und wurden ein Spiel der Fluten. Um einen Schlepper, der auf den Wellen umhertrieb, spielte sich ein besonderes Drama ab. Als ein großer Schlepper ihm zu Hilfe eilte, wurde auch dieser von der Gewalt der See und des Sturmes fortgerissen und mußte das erste in Not geratene Schiff seinem Schicksal überlassen, das schließlich in den Wellen versank. Die dreistöckige Befestigung konnte gerettet werden. Der zweite Dampfer ging im Kampf mit den Fluten ebenfalls unter.

In Brüssel hat der orkanartige Sturm großen Schaden angerichtet. Der Verkehr lag teilweise völlig still. Ostende bot das gleiche Bild.

Fliegeralarm an der schottischen Küste

London, Im nordöstlichen Teil der schottischen Küste wurde am Sonntag Fliegeralarm gegeben. Die Flugzeuge wurden in großer Höhe beobachtet.

Förderkorb von einem Zementblock durchschlagen

Schweres Unglück in einem belgischen Bergwerk Brüssel, 20. Nov. In der vergangenen Nacht wurde in den Kohlenruben von Seraing ein Förderkorb, in dem sich

sechs Arbeiter befanden, in etwa 700 Meter Tiefe von einem schweren Betonblock durchschlagen. Der Förderkorb stürzte in die Tiefe, wobei 2 Arbeiter auf der Stelle getötet und die 4 anderen lebensgefährlich verletzt wurden.

Die Bombenexplosionen in London — Zwei weitere Sprengkörper entbedet

Amsterdam, 20. Nov. In den Bombenexplosionen in London meldet United Press, man glaube in London, daß Witalieber der Britischen Republikanischen Armee daran beteiligt gewesen seien. Später habe die Polizei noch zwei Bomben gefunden, eine davon vor einem Bankgeschäft. Man habe sie aber rechtzeitig unschädlich machen können.

Französische Luftwaffe unter englischem Kommando?

London, 19. Nov. Wie gemeldet wird, soll auf Grund der bisherigen Erfahrungen die französische Luftwaffe dem britischen Kommando unterstellt werden.

Nachdem Frankreich schon früher seine politische Selbständigkeit aufgab, der in diesen Tagen auch die wirtschaftliche folgte, rundet der jetzige Schritt das Bild der absoluten Hingabe der Pariser Regierung von London ab.

Auch Kriegsschiffe sollen für England kämpfen

Rom, 19. Nov. Unter der Ueberschrift „In Wasser und zu Lande“, betont „Messagero“ in einer redaktionellen Glosse, daß das die Meere beherrschende Albion sich nicht nur zu Lande bis zum letzten Bellu, sondern neuerdings auch zur See bis zum letzten französischen Matrosen schlagen wolle. Mit erstaunlicher Offenheit habe Churchill eingestanden, daß England zur Jagd auf deutsche Kriegsschiffe im Atlantik nur drei modernisierte Schlachtschiffe aufzubieten vermöge, während Frankreich in der „Dunkerque“ und der „Strasbourg“ die geeigneten Schiffe zur Bekämpfung der deutschen Schiffe besitze. Es handle sich, so betont „Messagero“ ironisch, selbstverständlich um eine große Ehre, die das Ansehen des französischen Volkes noch erhöhe, das bereits die hehre Mission erfülle, mit seinem Blut „die britische Grenze am Rhein“ zu verteidigen.

Schutz der Volksgemeinschaft oberstes Gebot

Plünderer hingerichtet

Berlin, 19. Nov. Am 18. November 1933 ist der vom Sondergericht in Freiburg i. Br. wegen Plünderung zum Tode verurteilte Wilhelm Laubis hingerichtet worden. Laubis hat am 20. September 1933 in Freiburg i. Br. in einem unbebauten Hause geplündert.

Berlin, 19. Nov. Bei Widerstand gegen die Staatsgewalt wurde der Brandstifter Alfred Gluth erschossen. Er war vom Sondergericht Berlin wegen vierfacher Brandstiftung zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Der Präsident von Ecuador †. Der Staatspräsident von Ecuador Aurelio Rosquera Karoaz ist gestorben. Er ist 56 Jahre alt geworden. Der Führer hat dem Geschäftsführenden Präsidenten von Ecuador telegraphisch sein Beileid übermittelt. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat dem Außenminister von Ecuador ein Beileidstelegramm übersandt.

Ueberschwemmungsschäden in der Schweiz. Bei Martigny in Unter-Wallis zerstörte eine Schuttmasse des über die Ufer getretenen Flusses das halbe Dorf Sagen. Etwa 20 Häuser und Ställe wurden vollkommen zerstört. Personen sind nach den bisherigen Feststellungen unverletzt. Der Schaden beträgt gegen eine Million Schweizer Franken.

Württemberg

Stuttgart, 18. Nov. (Schwäbischer Dichterpriest.) Ministerpräsident und Kultminister Mergenthaler hat den Schwäbischen Dichterpriest des Jahres 1933 nach Anhörung des Preisgerichts dem Schriftsteller Dr. phil. Heinrich Hellenstein in Weimar für sein neues Werk „In Fesseln frei. Ein Schubart-Roman“ verliehen.

Bananen reifen. Auch heute, in Kriegzeiten, gibt es noch Inseln des Friedens. Eine solche ist die Wilhelma, in der zur Zeit schwäbische Bananen reifen und an dem üppigen Fruchtständern Vanille-Schoten hängen. Zwischen dem dunklen Grün tropischer Pflanzen leuchten die märchenhaften Farben unvergleichlich schöner Orchideen in zahlreicher Fülle. Am schönsten aber ist zur Zeit die prächtige Chrysanthemblüte, die in ihrer satten Leppigkeit die Gewächshäuser füllt. Noch nie hat die Wilhelma eine solch verschwenderische Fülle von Chrysanthenen gesehen, wie sie uns gerade dieser Herbst spendet.

Stuttgart, 19. Nov. (Angesagte.) In der Nacht zum Samstag ist in der oberen Neckarstraße — vermutlich durch einen Kraftwagen — ein 66 Jahre alter Mann, der unter Alkoholeinwirkung stand, angefahren worden. Er hat schwere Verletzungen an den unteren Gliedmaßen erlitten, denen er inzwischen erlegen ist.

502 Jubilare. In ihrem Kameradschaftsheim in Degerloch versammelten sich am Freitagabend in großer Zahl die Stuttgarter Straßenbahner, um einer Jubilarsfeier seltener Art und Größe beizuwohnen. Nicht weniger als 502 Angehörige dieses Betriebes durften aus den Händen ihres Betriebsführers, Direktor Dr. Schiller, das Treueabzeichen entgegenzunehmen.

Neutlingen, 19. Nov. (Diamantene Hochzeit.) Im Kreise einer zahlreichen Nachkommenschaft begehen am Montag Schuhmachermeister Gottlieb Gaiser und seine Frau Maria Magdalena, geb. Lamparter das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die beiden Ehegatten, von denen der Mann 87, die Frau 82 Jahre alt ist, sind nie ernstlich krank gewesen und erfreuen sich auch jetzt noch bester Gesundheit.

Eisenhofen, Kr. Nürtingen, 19. Nov. (96 Jahre alt.) Umgeben von 27 Enkeln, 20 Urenkeln und 7 Kindern feierte am Samstag Frau Hans Kirchner, geb. Wohlfahrt bei guter Gesundheit ihren 96. Geburtstag.

Kirchentalkonstanz, Kr. Tübingen, 19. Nov. (Schülerin vom Tode ereilt.) Auf dem Weg zur Schule erlitt die 11 Jahre alte Maria Kaiser einen Herzschlag. Für die Eltern ist der Tod dieses Kindes umso schmerzlicher, als bereits zwei weitere Töchter aus der Mitte der Familie gestorben sind.

Rottenburg, 19. Nov. (Ernannt.) Der Vorsteher des Finanzamts Rottenburg, Steweramtmann Hälzinger, wurde zum Regierungsrat ernannt.

Kemmingsheim, Kr. Tübingen, 18. Nov. (Schwerer Sturz.) Hier kürzte der in den 60er Jahren lebende Metzger und Landwirt Jakob Biesel in der Scheune so unglücklich vom Heuboden auf die Tenne, daß er mit einer schweren Schädelverletzung in die Chirurgische Klinik nach Tübingen gebracht werden mußte.

Waihingen a. E., 18. Nov. (Neuer Kreisriegerführer.) Der Reichskriegerführer hat den Studiendirektor Oberleutnant a. D. Theodor Völder in Wühlader mit der vorläufigen Führung des Kreisriegerverbandes Waihingen a. d. Enz beauftragt.

Wühlader, 18. Nov. (Bauplatz für das neue Finanzamt.) An der Bahnhofstraße in Wühlader ist von der zuständigen Behörde ein Bauplatz für das neue Finanzamt erworben worden. Bekanntlich soll in einiger Zeit das Finanzamt des Kreises Waihingen nach Wühlader verlegt werden.

Friedrichshafen, 18. Nov. (Zehnpfeller.) Ein in einem Friedrichshafener Betrieb beschäftigter junger Mann, dem das Taschengeld ausgegangen war, kam auf den üblen Gedanken, in einer Wirtschaft reichlich zu essen und zu trinken und in einem ihm günstig erscheinenden Augenblick spurlos zu verschwinden, ohne die Feste beglichen zu haben. Also er tags darauf in einer zweiten Wirtschaft den gleichen Schwindel anzuführen versuchte, machte der Wirt, der von dem ersten Fall gehört hatte, die Polizei aufmerksam, die nun den erst 18 Jahre alten Zehnpfeller der verdienten Strafe zuführen wird.

Sigmaringen, 18. Nov. (Sie wollte auf andere Weise sterben.) Als hier eine Kuh ins Schlachthaus geführt werden sollte, überkam sie offenbar eine Vorahnung des ihr jugendlichen Schicksals. Sie rief sich los und stürzte in toller Wut vor dem Donau zu. Verschiedene Straßenpassanten konnten sich vor dem Tier nur mit Mühe in Sicherheit bringen. Das wild gewordene Tier stürzte in die Donau und ertrank. Es konnte später am Wehr verendet aus dem Wasser gezogen werden.

Kempten, 19. Nov. (Neues Sparkassengebäude.) Die Städtische Sparkasse Kempten hat am Bahnhofplatz in Kempten den Sommer und Herbst über anstelle zweier bisher architektonisch ungeschöner Gebäude zwei repräsentative Bauten errichtet. In den städtischen Neubauten sind eine Nebenstelle der Sparkasse, das Allgäuer Reisebüro, weiterhin die Gauhilfe, die Kreisbibliothek der Kreisleitung Kempten-Land und der NSB, sowie Wohnungen untergebracht.

Kurzberichte von der Inneren Front

msg. Ein Teil der HJ. des Bannes Hohenstaufen wurde zum Sammeln von Kautanen eingesetzt. Wie eifrig die Jungen bei dieser Arbeit waren, beweist das Ergebnis. 40 Zentner konnten jetzt an die Postämter zur Fütterung des Rotwildes weitergegeben werden.

Die Wehrmachtangehörigen in Trallsheim liehen es sich nicht nehmen, auch unter sich Spenden für das Kriegswinterhilfswerk zu sammeln. Sie konnten jetzt dem WSW über 2000 RM überweisen.

Die W.M. Wädel in Keresheim helfen hinterzogenen Müttern in der Weise, daß sie in regelmäßigen Rhythmus und glückwünschenden Frauen die Näh- und Häradarbeiten abnehmen. Wie beliebt diese Einrichtung in der kurzen Zeit ihres Bestehens wurde, zeigt sich daran, daß für jeden dieser Abende Wäsche für 100 bis 150 Stümpfe, Wäsche oder Kleidungsstücke angefertigt werden.

Im Kreis Hall hat sich eine Zelle der NS-Frauenenschaft, in deren Bereich ein Brand ein Haus fast zerstört hatte, schnell und hilfreich eingegriffen. Die Frauen halfen den betroffenen Familien und richteten ihnen in wenigen Stunden eine vorläufige Wohnung ein.

Im Kreis Ludwigsburg hat sich wie in vielen anderen württembergischen Kreisen ebenfalls der Einsatz der NS-Frauenenschaft auf diesen Gebieten bewährt. Die Gläubigen und Nähfrauen sind eifrig an der Arbeit und die Soldatenwäsche wird auch hier zu einem großen Teil von der NS-Frauenenschaft zum Waschen, Bügeln und Plücken übernommen. Eine vielseitige Nachbarschafts- und Landhilfe hat seit Wochen eingesetzt und die helfenden Frauen brachten es in einem Monat zu einer Hilfsleistung von insgesamt fast 5000 Stunden.

Baden

Karlsruhe, 18. Nov. (Keblaus.) In der Gemarkung Grödingen wurde auf dem Grundstück des Jakob Martin Dopf Witwe Erben ein neuer Herd der Burzelredaus festgesetzt. Die zur Unterdrückung der Keblausverfälschung erforderlichen Maßnahmen werden durchgeführt.

Karlsruhe, 18. Nov. (Zum Ministerialdirektor ernannt.) Ministerialrat Dr. Wilhelm Röhre wurde zum Ministerialdirektor im Badischen Finanz- und Wirtschaftsministerium ernannt.

Mannheim, 18. Nov. (Das Alte kürzt.) In kurzem wird das alte, in Mannheim-Neckarstadt gelegene Bahnhofsgebäude der Oberheinischen Eisenbahngesellschaft mit seinem angebauten Güterschuppen der Spitzhede zum Opfer fallen. Mannheim wird schöner.

Mannheim, 18. Nov. (Lichtländer.) Wegen ungenügender Verdunkelung ihrer Wohnungen wurden wieder 101 Wohnungsinhaber gebührenpflichtig verwahrt bzw. zur Anzeige gebracht.

Mannheim, 18. Nov. (Unter den Rädern.) Eine 33jährige Frau, die in unvorsichtiger Weise über die Seidenheimerstraße lief, wurde durch einen Straßenbahnzug angefahren und etwa 3 Meter geschleift. Mit einer Gehirnerschütterung und einer Kopfverletzung mußte die Verunglückte in das Städt. Krankenhaus gebracht werden.

Pforzheim, 18. Nov. (Jugendlicher Selbstmord.) Im benachbarten Königswald hat sich ein 13jähriger Junge im Holzschuppen des elterlichen Anwesens erhängt. Tüdt vor Strafe soll die Ursache des Freitodes sein. — In Kiefern wurde am Donnerstagabend aus der Enz die Leiche einer etwa 50jährigen unbekanntem Frau geborgen.

Heidelberg, 18. Nov. (Beitrunken an Steuer.) Das Reichsgericht hat die von dem 33jährigen Karl Michael Jakob aus Wilhelmshafen gegen das Urteil des Landgerichts Heidelberg vom 9. Dezember 1938 eingeleitete Revision als unbegründet verworfen. Rummelt ist der Beschwerdeführer wegen fahrlässiger Tötung rechtskräftig zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt worden.

Baden, 18. Nov. (Vom Auto angefahren.) Auf der Straße bei Waldhauen wurde der im Glashof beschäftigte Schäfer Ernst Künzler tot aufgefunden. Man nimmt an, daß er durch einen Kraftwagen angefahren wurde und der Fahrer sich aus dem Staube machte, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Der Tod ist durch Ersticken eingetreten.

Sausch, 18. Nov. (Aus dem Fenster gestürzt.) Ein 33jähriges Mädchen weifte bei seinen Großeltern zu Besuch. Als es einen Augenblick nicht beobachtet war, kürzte das Kind aus dem Fenster des zweiten Stockwerks in den Hof und verletzte sich so schwer, daß es bald darauf im Krankenhaus gestorben ist.

Unterhaldingen, Kr. Heberlingen, 18. Nov. (Zehnjähriger tödlich überfahren.) An der unüberwachten Stelle, an der die steile Bergstraße sich mit der Reichsstraße 31 kreuzt, überfuhr ein 10 Jahre alter Schüler einen aus Richtung Oberhaldingen kommenden Lieferwagen. Der Junge verlor die Herrschaft über sein Fahrrad, fuhr auf die linke Seite des Lieferwagens auf, wurde zu Boden geschleudert und vom Hinterrad des Kraftwagens überfahren. Die dabei erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Großschellheim/Bauland, 19. Nov. (Zu Tode gedrückt.) Beim Transport einer Dreischmähmaschine wurde der 50jährige Bauer Karl Gramlich aus Böttingheim vom Pferdegepäck so heftig an einen Gartensaun gedrückt, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Ittersbach, 19. Nov. (Nicht auf den Zug aufspringen!) Ein 13jähriger Lehrling wollte auf einen laufenden Zug aufspringen. Er kam zu Fall und erlitt so schwere Verletzungen, daß ihm im Pforzheimer Krankenhaus ein Bein oberhalb des Knies abgenommen werden mußte.

Handel und Verkehe

Obstmarkt in Nagold am 18. Nov. 1939. Zufuhr an Tafelobst 20 Ztr. Verkauf 16 Ztr. Preis für 1/2 kg 10-12 J. Zufuhr an Kraut 14 Ztr. Preis per Ztr. 3.50 M. Alles verkauft.

Ämtliche Bekanntmachungen Dienststunden des Landratsamts

Um dem derzeitigen Geschäftsanfall gerecht werden zu können, sind die Kanzleien des Landratsamts, einschließlich Wirtschaftsamt und Ernährungsamt Abt. B, für den persönlichen Amtsverkehr nachmittags geschlossen.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, durch Ausbang dieser Bekanntmachung im Rathaus und erforderlichenfalls durch mündliche Hinweise auf ihre Beachtung hinzuwirken.

Calw, den 18. November 1939.

Der Landrat.

Die Diensträume des Wirtschaftsamts und des Ernährungsamts (Abt. B)

sind am Dienstag, den 21. und Mittwoch, den 22. November 1939 für jeden Verkehr geschlossen. Auch fernmündliche Anfragen können nur in Ausnahmefällen beantwortet werden.

Calw, den 18. November 1939.

Der Landrat.

Schnell und zuverlässig

unterrichtet Sie über alle Sportwettkämpfe der

Sportbericht

des Stuttgarter Neuen Tagblatts

Zu haben bei G. W. Zaiser, Nagold

Advertisement for Weinacher Sprudel, featuring a circular logo with 'Gegen Katarhe des Radens!' and 'Das berühmte Mineralwasser'.

Advertisement for Fleischer-Innung Calw, offering 'Bestellscheine für Fleisch und Fett sofort nach Erhalt'.

Advertisement for Chlorodont, stating 'Keinen Abend vergessen: Chlorodont wirkt abends am besten!'.

Advertisement for Verdunkelungs-Papier, 'schwarz matt, 100 cm breit, vorzüglich bei G. W. ZAISER - NAGOLD'.

Advertisement for Togonal, 'Togonal ist hervorragend bewährt bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungen'.

Advertisement for Stottern, 'Wachtst über Heilung durch natürliche Weisheit erhalten Sie sofort schmerzlos und unerschütterlich von Stottern'.

Advertisement for Mädchen-Gesuch, 'Wegen Verheiratung meiner Hausgehilfin suche fleißiges, selbständiges Mädchen für den Haushalt'.

Advertisement for Rappwallach, 'Verkaufe einen 1793 Rappwallach geeignet für Landwirtschaft, Buch 3, „Abler“ Pfalzgrafenweiler'.

Die am Kriege verdienen . . .

Von Professor Dr. Friedrich Grimm

Der Verfasser, als Rechtsberater an die Deutsche Besandtschaft in Bern beraten, behandelt hier eine aktuelle Frage des neutralen Auslandes.

Die neue Kriegsschuldenverdringung ist in vollem Gange. Weiblicher und blaublauer werden veröffentlicht. In diesem Kriege wird die Kriegsschuldfrage zweifellos eine noch größere Rolle spielen als im vorigen.

Da ist es gut, zunächst einmal nach dem alten Strafrechtsgrundsatz zu verfahren: „Cui bono?“, d. h. „Wem gereicht der Vorgang zum Vorteil?“. Wenn man die Interessenten des jetzigen Krieges festgestellt hat, kommt man wohl auch der Beantwortung der Frage nach den verantwortlichen Kriegstreibern etwas näher.

Eine Gruppe der Interessenten läßt sich leicht feststellen. Man braucht im Ausland nur den Handelsteil gewisser neutraler Zeitungen sorgfältig zu lesen. Da finden sich unauffällig und in kleinem Druck höchst ausschweifende „wirtschaftliche Mitteilungen“.

So bringt eine Züricher Zeitung vom 20. September 1939 unter der Ueberschrift: „Die Spekulationswelle in Amerika“ einen Artikel (von Yante Clipper), aus dem sich ergibt, daß die Nachricht vom Kriegsausbruch an der Börse in New York eine unerhörte Hausse in Aktienkursen hervorgerufen hatte, wobei die Gewinne der Börsenspekulanten in der ersten Woche nach Kriegsbeginn sich allein auf 5 Milliarden Dollar — 11 Milliarden RM. beliefen. Die Zeitung bemerkt dazu, diese Hausse beruhe auf der Erwartung, daß das gegenwärtige Neutralitätsgesetz in Kürze entsprechend den Vorschlägen des amerikanischen Präsidenten geändert werde. Dies würde den Weg für große Rüstungsaufträge freimachen, wodurch die amerikanische Wirtschaft sofort erheblich profitieren werde.

Inzwischen war es sehr aufschlußreich, die weitere Entwicklung zu verfolgen. Die schnellen Erfolge Deutschlands in Polen, das russische Eingreifen und die bei den Kriegstreibern höchst unerwünschte Friedensoffensive des Führers brachten die Börsengewinne in Gefahr. An einigen Tagen entstand in den Kreisen dieser Spekulation geradezu eine Panik nach der Annahme, daß der Frieden „ausbrechen“ könnte. Aber „beruhigende“ Erklärungen der führenden Staatsmänner der Gegenseite retteten die bedrohte Hochfinanz. Nach der Erklärung von Daladier, besonders aber von Chamberlain, ließen die Kurse wieder an.

Die Drohung mit dem Frieden war noch einmal glücklich überstanden, die Profiteure schienen gesichert.

In einem Artikel „Amerikanischer Konjunkturbericht“ bringt eine andere Schweizer Zeitung vom 17. Oktober 1939 einen guten Ueberblick über gewisse finanzielle Hintergründe der Kriegsergebnisse.

Danach sind die Börsengewinne in Amerika inzwischen auf 6 Milliarden Dollar oder mehr als 13 Milliarden RM. gestiegen. Der Beschäftigungsgrad der amerikanischen Stahlwerke, der sich im Juli d. J. auf 52 v. H. der Kapazität stellte, stieg im September auf 72 v. H. und in der ersten Oktoberwoche sogar auf 90 v. H. der Produktionskapazität. Die Goldbeizung der Vereinigten Staaten betrug im August 260 Millionen Dollar. Die Kraftwagenindustrie geht mit Riesenschritten der Vollbeschäftigung entgegen. Sie stellte im September nahezu 200 000 Kraftwagen her gegen 84 000 im gleichen Monat des Vorjahres.

Diese Zahlen reden eine beredete Sprache. Sie zeigen, wohin Europa feuert, wenn England auf dem Bahnhirn des Wirtschaftskrieges beharrt. Dazu kommt, daß die Vereinigten Staaten aus den Erfahrungen des vorigen Krieges gelernt haben. Sie werden an England und Frankreich nicht mehr auf Kredit liefern, um sich später damit abzufinden, daß die Lieferungen schließlich nicht bezahlt werden.

ESW. im Dienste der deutschen Volkswirtschaft

„Viele Wenig machen ein Viel“, sagt ein altes deutsches Sprichwort. Seine Wahrheit könnte nicht schlagender bewiesen werden als durch die Schaffung des Ernährungshilfswerkes, das in den Händen der NSW. liegt und dem deutschen Volke in knapp zweieinhalb Jahren zusätzlich 24 Millionen Kilogramm Schweinefleisch und Schweinefett zur Verfügung stellen konnte.

Viele Wenig — das sind die oftmals nur geringen Mengen an Küchenabfällen, die in den deutschen Haushaltungen treulich gesammelt werden. Manchmal ist es nur ein kleines Häuflein solcher Abfälle, Gemüse- und Obstreste, Kartoffelschalen, Eierchalen, das von den Hausfrauen in die großen Sammelmerer der NSW. auf dem Hofe gesammelt wird. Dann aber kommen alle paar Tage die großen Sammelwagen des Ernährungshilfswerkes und fahren die Küchenabfälle fort — zu den nächstgelegenen Schweinemästereien, wo sie, entsprechend zubereitet, in die Futtertröge der edlen Speckeliter wandern.

Hier, in den Schweinemästereien, kann man bei dem Anfall der eingesammelten Futtermengen keinesfalls noch von einem „Wenig“ sprechen — hier ist bereits das Viel zum Viel geworden. Jemmerweise werden von den Lastwagen die Abfälle der Haushaltungen abgeladen. Und wenn alle Hausfrauen wüßten, wie reich der Inhalt ihres kleinen Sammelmerers in der Küche in einen Schweinemagen wandert, würde ihr das treuliche Sammeln vielleicht noch viel mehr Freude machen.

Um die Bedeutung des deutschen Ernährungshilfswerkes, das fast ausschließlich auf der Verwertung der in Haushaltungen und gewerblichen Betrieben entfallenden Nahrungsmittelabfälle aufgebaut ist, erstellen zu können, muß man wissen, daß in diesen zweieinhalb Jahren seit der Schaffung des Ernährungshilfswerkes bereits 1200 große und kleine Mästereien in Stadt und Land entstanden sind, und so mancher sonntägliche Schweinebraten, den die deutsche Hausfrau auf den Tisch brachte, so mancher Sped. der angenehm duftend in der Pfanne brutzelt, entstammt bereits diesen vielen neuen Schweinemästereien.

Man hat nach den bisherigen Erfahrungen errechnet, daß in Großdeutschland jährlich mindestens 600 000 Schweine allein durch das Ernährungshilfswerk, also durch die gesammelten Abfälle der Haushaltungen, gemästet werden können. Wenn dies bisher noch nicht in solchem Ausmaße der Fall war, so liegt es daran, daß in so kurzer Zeit nicht die erforderlichen Stallungen dazu geschaffen werden konnten. Wir dürfen aber mit dem bereits Erreichten, nämlich den schon voll arbeitenden 1200 neuen Mästereien, durchaus zufrieden sein.

Aus diesen Erwägungen heraus ist es verständlich, daß das Sammeln der Abfälle von nun an jedem deutschen

Haushalt zur Pflicht gemacht worden ist, das heißt überall dort, wo bereits die Abfälle vom Ernährungshilfswerk erfasst werden. Schon heute ist das Ernährungshilfswerk ein wichtiger Faktor der deutschen Volkswirtschaft geworden, mit dem unbedingt zu rechnen ist. Jeder Lastwagen voller Abfälle, die aus den einzelnen Haushaltungen zusammengetragen wurden, ermöglicht eine Einschränkung der Futtermittelimporte aus dem Ausland, jeder kleine Sammelmerer, den die einzelne Hausfrau in die größeren Sammelbehälter der NSW. schüttet, stärkt die deutsche Ernährungswirtschaft.

Der Beauftragte Judas inspiziert

London, 18. Nov. Der Sonderberichterstatter des Reutersbüros bei der britischen Expeditionarmee meldet, daß Kriegsminister Hore-Belisha am Freitag abend mit dem Juge wenige Meilen vom obersten Hauptquartier einseits eingetroffen sei. Er wurde vom britischen Oberkommandierenden in Frankreich, Viscount Gort, empfangen.

Abgabe der marokkanischen Demokraten an die Demokratie

Madrid, 18. Nov. Aus Tetuan wird gemeldet: Anlässlich der Feierlichkeiten zum Abschluss des Ramadan-Festes hielt der Führer der marokkanischen Nationalisten, Abdel Zalet Torres, im überfüllten größten Kino Tetuans eine große politische Rede, in der er scharfe Angriffe gegen die Demokratie Frankreichs und Englands richtete und diese als Ausbeuter der von ihnen unterworfenen Völker und Erbfeinde des Islams, insbesondere Marokkos, bezeichnete. Der Redner hob die aufrichtige Dankbarkeit der Marokkaner der spanischen Zone für die große, uneigennützig und wirkungsvolle zivilisatorische Arbeit der spanischen Protektorsregierung hervor. Er erinnerte an das gute Verhältnis zu Deutschland, mit dem die Marokkaner eine heute schon traditionelle Freundschaft verbindet, sowie zu Italien.

130 Lagergruppen des weiblichen Arbeitsdienstes Kleine Bezirke, bessere Aufsicht

Berlin, 18. Nov. Der Reichsarbeitsführer hat die Errichtung von 60 neuen Lagergruppen des weiblichen Arbeitsdienstes genehmigt. Der Ausbau erfolgt im Zusammenhang mit dem Aufbau der neuen Lager. Damit ist die Zahl dieser Lagergruppen auf 130 gestiegen. Wie Generalarbeitsführer Dr. Decker im „Arbeitsmann“ bemerkt, liegt die Bedeutung der Vermehrung der Lagergruppen darin, daß die einzelnen Lager besser beaufsichtigt und versorgt werden können. Die Gruppengrenzen sind wesentlich kleiner, die Führer der Lagergruppenführer, der Kerstin, des Präzises wesentlich länger geworden. Sie können daher häufiger erfolgen. Dabei betont Dr. Decker, der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend lie in erster Linie eine Erziehungsanstalt. Die Arbeit beim Siebel und dem Bauern werde nur dann freudig geleistet werden und der Arbeitsmüde als ehrenvoll gelten, wenn sie geleistet werden kann. Arbeitsmüde sollten und dürfen keine schwere Männerarbeit machen. Sie sollten nicht zimperlich sein, aber sie sollten auch nie über ihre Kräfte arbeiten. Große Bedeutung gewinnt hier die Dienstaufsichtspflicht.

Ein Kapitel „polnische Kultur“

Wie NS-Schwester das Thorer Krankenhaus voranden
NSK. Unter dem Begriff Krankenhaus versteht der normale Sterbliche im allgemeinen eine in jeder Beziehung vorzügliche sanitäre Einrichtung, in der alle Voraussetzungen vorhanden sind, um Kranke zu pflegen, sie gut zu behandeln und gesund werden zu lassen. Dieser Ansicht waren auch jene NS-Schwester, die telegraphisch zusammengerufen wurden, um in Thorn ein polnisches Krankenhaus zu übernehmen.

Die Praxis sah allerdings wesentlich anders aus; mit einem Wort gesagt, war sie „polnisch“. „Außen hat und innen psal“, das ist der erste Eindruck unserer NS-Schwester gewesen, als sie das Krankenhaus übernahmen. Vom ärztlichen Personal sah selbst überlassen, wimmerten und schüttelten verwundete polnische Soldaten in den schmucklosen Betten. Weder waren ihre Verbände erneuert worden, noch hatte man ihnen Nahrung hinterlassen.

Ein Rundgang durch das Krankenhaus öffnete Einblick in einen sanitären Tiefstand, der die Schließung des Krankenhauses sofort notwendig machte. Es muß ein drittelhohes, schlechtes Gewissen gewesen sein, das die polnischen Ärzte veranlaßte, ihre eigenen Verwundeten im Stich zu lassen. Denn im Kriege ist es seit jeher üblich gewesen, wie den Verwundeten so auch dem pflegenden ärztlichen Personal die Ritterlichkeit der Kampfesführung zu beweisen.

Im Operationsaal war die Operationslampe mit einer Handschnur zu bedienen, die vor Schmutz starrte, die Lampe selbst war ein uraltes Modell, wie es sich in keinem deutschen Krankenhaus mehr findet. Die chirurgischen Bestände lagen angetrocknet auf der Erde und in großen Waschkübeln. Der Sterilisationsapparat war gänzlich veraltet.

Die Krankenzimmer stanken vor Schmutz, kein Wunder, denn die Matratzen hatten nicht einmal Gummiunterlagen. An den Wänden liefen Schaben auf und ab, die Matratzen selbst waren die Brustlatten von Regionen von Banzen. Die Schränke waren dunkelgrün gefärbt, alt, zum Teil vermodert — ein trostloses Bild für unsere NS-Schwester, die nur mühseligste deutsche sanitäre Einrichtungen gewohnt waren. Für das Krankenhaus, das 130 Patienten aufnehmen konnte, waren nur zwei Küchenstellen vorhanden, von denen einer noch dazu durchgebohrt war, von einer Dampfküche erst gar nicht zu reden. Der Abwaschraum war nicht größer als in einer normalen Wohnung. Die Küchenbede war ruhgeschwärtzt und die vorhandenen Bestände bestanden das kümmerliche, das, was man sich überhaupt unter Eßbeständen vorstellen kann.

Wir sahen diese Einrichtungen und festten fest, daß ein großer Flügel dieses Hauses schon sein Aussehen ändert. Die Matratzen waren — soweit noch verwendbar — zu anderen Matratzen, die gut gestopft waren, verarbeitet, mit Blausäure und anderen Desinfektionsmitteln hatte man das Ungeheuer vernichtet und schon waren Handwerker an der Arbeit, die Wände freundlich und hell zu färben, die Schränke auszubessern oder zu ersetzen, Waschkübeln, die teilweise so viele Sprünge aufwiesen, daß das Wasser nur durch Eimer ausgefangen werden konnte, herzurichten und nötigenfalls durch neue Becken zu ersetzen.

Überall ein Hämmern und Klopfen, überall sind NS-Schwester bei der Arbeit, die die chirurgischen Instrumente überprüfen, sie vom Rost befreien und das ausfortieren, was nicht mehr verwendet werden sollte. Salben und Mixturen mühten auf ihre Verwendbarkeit untersucht werden, denn die Aufschriften waren durchweg in polnischer Sprache gehalten. Die Türen fanden vielfach offen herum; man konnte als Motto über den Eingang des Krankenhauses auch die Worte Dantes sehen: „Lasset alle Hoffnung fahren!“

Hausarrest für einen 1920 Gestorbenen!

Feindliche Lügen, mit deutschem Humor gesehen

Berlin, 18. Nov. Es passieren tolle Sachen in Deutschland. Kein Filmphantast in Hollywood kann sie sich toller ausdenken. Die Gestapo wütet auf allen Begeben. Sie geht umher und lacht, wenn sie verschlinge: Generale und Prinzen, Katholiken und Protestanten, Monarchisten und Kommunisten. Die Kerker besten vor Ueberfüllung, die Hinrichtungen reihen nicht ab. Namentlich Kronprinzen nördlich und südlich der Mainlinie werden auf raffiniert quaderische Weise erst teils enthauptet, teils erschossen und dann in Studienarrest gesteckt. Generale meutern, namentlich die allerhöchsten, und U-Boot-Mannschaften weigern sich aus Furcht vor Winston Churchill, aus ihren Häfen auszulassen, namentlich aus denen, wo es, wie in Hamburg, gar keine U-Boote gibt. Aber das alles sind doch fast liebenswürdige Kleinigkeiten gegen den neuesten Greuel, den der Londoner „Daily Sketch“ meldet. Danach ist — wer könnte es bezweifeln, wenn ein Londoner Blatt es uns verkündet — jetzt auch über den Prinzen Max von Baden Hausarrest verhängt worden. Manche werden sagen, das ist ja nicht das Schlimmste, jedenfalls nicht so schlimm wie Zuchthaus oder Erschießung. Die Sache wird eben in ihrer ganzen Grauenhaftigkeit auch für weitere Kreise erst erkennbar, wenn man bedenkt, daß der so seiner Freiheit Beraubte schon am 6. November 1929 im Städtischen Krankenhaus zu Konstanz infolge des rasch zunehmenden Kräfteverfalls nach einem Schlaganfall gestorben ist.

Also nicht einmal die Toten läßt die nationalsozialistische Barbarei ungeschädelt. Was sie werden, wie in diesem Falle, zehn Jahre nach ihrem heiligen Begräbnis noch in Hausarrest getan. Da kann man sich ja leicht vorstellen, was nun alles erst mit den Lebenden geschieht!

Duff Cooper rühmt Versailles

Schwerer vorstellbar ist es, wie das neue Friedensdiktat nach dem unausbleiblichen englischen Sieg aussehen soll, von dem Herr Duff Cooper träumt, der immer noch zum Kerger vieler USA-Blätter ohne Gewerdelizenz den Amerikanern mit seiner Agententätigkeit für eine amerikanische Kriegsbeteiligung auf die Nerven fällt. In einem Vortrag vor einem Mädchen-College im Staate Georgia hat er jetzt lobend, so wird aus New York gemeldet, jedenfalls den Versailler Friedensvertrag „genau bezeichnet als den „grohmütigsten, jemals von Staatsmännern erdachten Vertrag, dessen aufrichte, ehrliche Befolger sich ernstlich bemüht hätten, Freiheit, Selbstbestimmung und Regelung von Konflikten durch Schlichtung herbeizuführen“. Gut, daß wir's nun wissen. So wissen wir auch, daß es keine Brücke gibt zwischen uns und einer Feindregierung, die einen solchen verbrecherischen Kartell frei herumlaufen läßt, die ihn sogar auf die neutrale Welt losläßt, um für solchen verbrecherischen Überwuch zu agitieren und Bundesgenossen zu werden. Wenn Versailles das Grohmütigste bedeutete, was je da war, so ist das, was Herr Duff Cooper und also doch wohl auch seine Auftraggeber, die Chamberlain, Churchill und Hore-Belisha, sich unter einem „verbesserten“ Versailles in ihren Fieberdelirien erschauen, das schlechthin Unvorstellbare. Darauf gibt es natürlich nur eine Antwort: „Wir fahren gegen England“. Bis man drüber begreift, daß diese Kriegszeit und dieser Krieg keine Zeit und keine Sache für Narrenfreiheit sind, zumal einer so gefährlichen Spezie von Narren wie dieser Duff Cooper.

So sah die Uebernahme des Krankenhauses in Thorn aus, ein Rußerbild aus der „polnischen Kultur“. Erst im Januar wird das Krankenhaus wieder seinem ursprünglichen Zweck geführt werden können und die NS-Schwester werden dafür sorgen, daß kranke Menschen unbedorgt eingeliebert werden können und unter der Betreuung pflichtbewusster Mütze und Schwester die Gesundheit erhalten, die sie erhoffen.

Nur eine Stunde Raft

Soldaten erleben die Innere Front. — Eine Kompanie fährt durch das Industriegebiet

NSK. Ganz ununterbrochen war unsere LKW-Kolonnen in die dunklige Kuchlucht des Industriegebiets getaucht. Als wir zu kurzer Raft in einer nächtlichen Straße anhielten, hatten wir alle schwarze Stellen im Gesicht.

Da besannen wir uns darauf, daß wir ja eine Stunde Pause machen sollten und sahen uns kurz um. Oede Häuserfronten, die einst in der Spitzzeit höflich errichtet wurden, ohne Rücksicht auf die Menschen, die in den Häusern eine Heimat finden sollten. Es waren ja nur Arbeiter.

Und das sind ihre Kinder, die in hellen, raumenden Scharen vor unseren großen Lastkraftwagen stehen und zu uns heraufsehen. Da trabelt schon ein Knirps an der Seitenwand hoch.

„Onkel — kommt ihr aus Polen?“ fragte er und wird von unseren rauhen Fäusten in den Wagen gehoben. Das ist das Signal. Im Nu sind wir — die Soldaten — auf unseren eigenen Lastkraftwagen nur noch zu Besuch. Es scheint, daß in jedem dieser grauen Häuser fünfzig Kinder wohnen. Die ganze Straße wimmelt, und es ist ein Krach, wie man ihn sich nur auf einem Volksfest noch toller vorstellen kann.

Es hat Abendperpflung gegeben, und jetzt wollen alle Kinder von uns eigenhändig eine Scheibe Kommissbrot mit Leberwurst haben und verschlingen sie, nicht aus Heißhunger, sondern weil es richtiges, echtes Soldatenbrot ist, wie es an der Front gibt. Die ganze Straße verankaltet ein offentliches Abendbrot. Wir liefern Kommissbrot — die Arbeiterfrauen und die von der Schicht heimkehrenden Männer — die Rumpels — schafften heißen Kaffee, Wurst, Butter und sonstige ledere Sachen herbei.

Wir sind von dieser einzigartigen Gemeinschaft derartig gepackt, daß wir nur still haunnen können.

Schmutzige Zungenhände streicheln verstoßen unsere Stahlfelme. Mit glänzenden Augen hülfen sich die Burschen die viel zu großen Bötze auf die Waschkübeln und fragen dann ganz ernsthaft, ob sie nicht mal das Gewehr kriegen könnten.

Es ist unglücklich, wie viel man in einer Stunde erleben kann. „Wann wir wohl wieder so einen Tag kriegen!“ sagte ein Junge, als ich ihn vom LKW hob und dann wollten sie uns zum Abschied jedem einzeln die Hand drücken. Dabei mochten es mehrere hundert Menschen sein. Kapsel wurden noch hochgereicht oder kleine Päckchen mit in Eile zusammengepackten lieben Sachen.

Durch ein draufendes, in seiner Begeisterung unbändiges Spoller unbekannter Menschen sahen wir ab. Und wir waren nur eine ganz unbekannt Kompanie.

„Da laßt es sich wohl an die Front zu geben . . .“ dachte einer von uns laut, als die Stadt im Dämmern verschwand und nur die hohen Flammen der Grubenwerke in die Nacht lohten.

Wir hatten geglaubt, in eine Gegend zu kommen, die uns in ihrer ruhigen Dürftigkeit nichts geben konnte und hatten doch auf einer Stunde Raft das Herz Deutschlands schlagen hören, hatten die Front da drinnen erlebt.

member
geger
ern ab
nahme
eis für
krauf
Kraft
rdnung
en An-
lands-
5 Bg-
5 RM
ngende
Fracht-
RM
RM
at der
zu tab-
5 bill-

es 2:1
Kürn-
Club“
ien in
i Tore
en die
y gele-
Berste-
te und
Kiders
es auf
dieser
innen
ürmer
n man
a war,
ist nun

ntracht
Keun-
imener
; BfZ

Stutt-

reglin-
ESW.
gen —
agg. 07

nd die
eben
machen
Spier-
ert find
und
EW,
ährend
ESW.
konnte
; JaS

Inhaber:
I a n g ;
Ragold

bei
- und
merz
ngen
sche Hilfe
des Toga
bestätigt
en. Haben
och heute
nur Toga!
ken
Kampf gegen
München 27 Z.

ern
durch netze-
leret loben-
ch in Schwere
die Ziele fre-
en. (Halt
Nahrung abet
steig um
Wohlfahrt.)
te selbst Best-
androment
Nebste in 10
kauernd vom
Nahrungstie get
ng von Behör-
ur die Gesund-
n Kennzeichn
a. 301
s.
Seideldr. 11a

besuch
ang meier
steifig,
1790

hen

fer
Rohrdorf.

Die Kriegsziele

Im „Völk. Beobachter“ behandelt Dr. Theodor Seibert die Kriegsziele der Weltmächte und stellt ihnen die deutschen Ziele gegenüber.

Zwei volle Monate sind seit dem Abschluß des Polenfeldzuges verstrichen. Die britische Regierung hat diese kostbare, unwiederbringliche Zeit nicht genutzt. Sie hat die Friedenshand des Führers zurückgewiesen. Sie hat nicht nur versäumt, einen völlig sinnlos gewordenen Krieg abzublenden und Europa den Frieden wiederzugeben, sondern alles getan, um das Feuer zu nähren und den Brandherd auszubreiten. Sie ist in ihrem kindischen Trotz verharret und hat Englands Schild mit Verbrechen besudelt. Während die Wehrmacht Großdeutschlands den Polenkrieg so mild als irgend möglich geführt und im See- und Luftkrieg sich mit peinlicher Gewissenhaftigkeit an die Regeln des Völkerrechts gehalten hat, haben die Kriegslords an der Themse nicht gegen den deutschen Soldaten gekämpft, sondern gegen Europas Frauen und Kinder und die Hungergeißel geführt und sind auch vor gemeinen kriminellen Verbrechen — „Athenia“, Giftgas, München — nicht zurückgeschreckt.

Weder Deutschlands eigenes Angebot, das der Führer in seiner Reichstags-Rede vom 6. Oktober in musterhafter Klarheit formuliert hat, noch die Vermittlungsversuche der kleineren Neutralen haben den bösen Willen der englischen Machthaber zu ändern vermocht. Keine der heuchlerischen Phrasen, mit denen Chamberlain und Halifax ihre Reden spickten, ist imstande, die Tassache zu verdunkeln, daß Großbritannien an den Kriegszielen festhält, die es schon seit geraumer Zeit im geheimen geschmiegelt und am 3. September öffentlich proklamiert hat. Diese Kriegsziele lauten:

1. Vernichtung des Führers (Chamberlain-Rede vom 3. September, Münchener Attentat).
2. Zerstörung des Hitlerismus (Chamberlain-Rede vom 3. September und andere amtliche Rundgebungen).
3. Aufteilung Großdeutschlands (Erklärungen Duff Coopers u. a.).
4. Wiederherstellung der Versailler Zwangsstaaten Österreich, Tschechoslowakei und Polen (zahlreiche Chamberlain-Reden und französische Note an König Leopold).
5. Hungernahrung Deutschlands (zahlreiche Churchill- und Chamberlain-Reden).
6. Unterwerfung der neutralen Welt unter die englische Oberherrschaft (eindeutiger Zweck des maritimen und diplomatischen Blockadetribs gegen die Neutralen).

Keines dieser Kriegsziele ist seit dem 3. September in irgend einer Weise abgeschwächt oder berichtigt worden. Im Gegenteil, in Duzenden von amtlichen oder halbamtlichen Reden und Artikeln und in Hunderten von ignisigen Rundfunk-Kommentaren ist jedes dieser Ziele bekräftigt und unterstrichen worden. Greifen wir nur den ersten und den letzten Punkt heraus.

Nach dem Verbrechen von München haben sowohl der englische wie der französische Rundfunk als auch mehrere Pariser und Londoner Zeitungen, darunter der „Daily Herald“, rundheraus erklärt, wie unglücklich sie darüber sind, daß die Münchener Höllenmaschine „12 Minuten zu spät“ losgegangen ist, und der britische Außenhandelsminister Hudson hat den Neutralen gelagt, daß sie die Leiden der britischen Blockade auf sich nehmen müßten, um auch ihrerseits einen Beitrag zur „gemeinsamen Sache“, das heißt zur Vernichtung des Hitlerismus, zu leisten.

Damit ist nun vollständige, lädenlose Klarheit geschaffen. Deutschland weiß, daß es einem absolut struppelosen Feind gegenübersteht, der Himmel und Hölle in Bewegung setzen wird, unsere Lebenskraft in der Wurzel und für immer zu zerstören. Und darauf gibt es nur eine Antwort:

Dieses heutige England, so wie es uns in der schamlosen Kriegspolitik seiner verantwortlichen Männer entgegentritt, ist der Todfeind des Reiches geworden und muß insofern mit allen Mitteln und allen Kräften des deutschen 84-Millionen-Volkes niedergeworfen werden.

Man mag es als tragisch empfinden, daß viele Millionen von harmlosen und subjektiv unschuldigen Briten in dieses Verhängnis hineingezogen werden, aber jedes Volk ist lehten Endes für die Regierung und das System verantwortlich, die es sich gefallen läßt. Wenn die Engländer nicht so viel Gewissen und Mut aufbringen, den sie regierenden verbündeten Klingen von Schiebern und Schwächlingen zum Teufel zu jagen, so kann kein Gott sie und ihr Empire retten.

Die deutschen Ziele hat der Führer am 6. Oktober ein für allemal festgelegt:

1. Die Schaffung einer Reichsgrenze, die den historischen, ethnographischen und wirtschaftlichen Bedingungen entspricht.
2. Die Ordnung des gesamten Lebensraumes nach Nationalitäten, das heißt: Eine Lösung jener Minoritätenfragen, die nicht nur diesen Raum betreffen, sondern die darüber hinaus fast alle süd- und osteuropäischen Staaten betreffen.
3. In diesem Zusammenhang: Der Versuch einer Ordnung und Regelung des jüdischen Problems.
4. Der Neuaufbau des Verkehrs- und Wirtschaftslebens zum Nutzen aller in diesem Raum lebenden Menschen.
5. Die Garantierung der Sicherheit des ganzen Gebietes und
6. die Herstellung eines polnischen Staates, der in seinem Aufbau und in seiner Führung die Garantie bietet, daß weder ein neuer Brandherd gegen das Deutsche Reich entsteht, noch eine Intrigenzentrale gegen Deutschland und Rußland gebildet wird.

Die wichtigste Aufgabe jedoch, so fügte der Führer hinzu, ist die Herstellung einer europäischen Sicherheit. Gerade dieses Ziel aber ist es, dem das heutige England als einziges und unbedingtes Hindernis im Wege steht. Das haben die seit jener Führer-Rede verfloßenen Wochen mit brutaler Deutlichkeit erwiesen. Und deshalb muß dieses England der Charapill und Chamberlain unter allen Umständen weg!

Pflichtversicherung für Fahrzeughalter

Der Fahrzeughalter haftet zukünftig den Inassen gegenüber

Vom 1. Juli 1940 ab muß, wie berichtet, jeder Halter eines Kraftfahrzeugs — Kraftwagen, Motorrad — oder eines Anhänger gegen Haftpflicht versichert sein. Die Versicherung muß auch die Haftung des berechtigten Fahrers mit umfassen.

Auf dem Gebiete des Haftpflichtversicherungsrechts ist zunächst die Anzeigepflicht des Versicherungsnehmers neu geregelt. Künftig muß jeder Haftpflichtversicherte ein Schadenereignis, das Ansprüche eines Dritten zur Folge haben kann, binnen einer Woche seiner Versicherungsgesellschaft anzeigen. Er darf also nicht wie nach bisherigem Recht abwarten, bis der Geschädigte an ihn herangetreten ist. Nach dem geltenden Recht war es möglich, daß die Versicherungssumme nicht dem Geschädigten zugute kam, sondern anderweitig vertan wurde. Künftig kann ohne Zustimmung des Geschädigten die Haftpflichtversicherungssumme nicht mehr an den Schädiger bezahlt werden, sie verbleibt also immer dem Geschädigten. Diese Regelung gilt nicht nur für die Kraftfahrzeughaftpflichtversicherung, sondern für sämtliche Haftpflichtversicherungszweige.

Für die Fälle der Pflicht-Haftpflichtversicherung (Kraftfahrzeug-, Luft- und Jagdversicherung) sind sodann noch weitere einschneidende Vorschriften zugunsten des Geschädigten getroffen. In allen Fällen, in denen der Versicherer an sich an den Versicherungsnehmer nichts zu leisten brauchte, bleibt er in Ansehung des Geschädigten zur Leistung verpflichtet. Dafür kann der Versicherer sich aber an dem Versicherungsnehmer schadlos halten.

Der Geschädigte muß im Falle der Pflichtversicherung künftig dem Versicherer ebenfalls Anzeige machen, wenn er den Schädiger, sei es gerichtlich oder außergerichtlich, in Anspruch nimmt. Hierfür sind besondere Fristen vorgegeben. Den Versicherer kann der Geschädigte bei den zuständigen Behörden leicht feststellen. Außerdem muß der Geschädigte dem Versicherer Auskünfte über den Unfallhergang und die Höhe seines Schadens erteilen. Hierin liegt nichts Unbilliges, da die gesamte Regelung im übrigen nur seinem Interesse dient und

eine weitgehende Befreiung der Versicherungsunternehmen in sich schließt. Die Befreiung der Anzeige- oder Auskunfts-pflicht führt nicht etwa zur Befreiung des Versicherers schlechthin, sondern nur dazu, daß der Geschädigte den durch seine Schamlosigkeit entstandenen Nachschaden selbst tragen muß. Wenn der Geschädigte den Schädiger gerichtlich in Anspruch nimmt oder einen Vergleich mit ihm schließen will, wird er den Versicherer hiervon zu verständigen haben, damit er nicht die Gefahr eines doppelten Prozesses läuft. Schließlich ist bestimmt, daß künftig in den Fällen, in denen ein Zwang zum Abschluß einer Haftpflichtversicherung besteht, bei Veräußerung des Kraftwagens und dergleichen die Haftpflichtversicherung auf den Erwerber übergeht.

Das Gesetz bringt ferner wichtige Änderungen des Kraftfahrzeuggesetzes, von denen auf zwei besonders hingewiesen sei: Bis her genossen die Inassen eines Kraftwagens nicht den besonderen Schutz dieses Gesetzes (Geschädigungshaftung). Sie konnten im Falle eines Unfalles nur dann Ansprüche gegen den Wagenhalter erheben, wenn sie ein Verschulden des Fahrers nachweisen konnten. Das wird jetzt für diejenigen öffentlichen Verkehrsmittel, die Fahrgäste entgegenlich befördern, geändert, d. h. Unternehmer von Kraftfahrdrassen, Autobussen usw. haften ihren Inassen gegenüber auch ohne Verschulden, wie dies bereits bisher bei Eisenbahn und Straßenbahn der Fall war.

Ferner werden die Vorschriften über die Schwarzfahrtsahrt geändert: Für Schwarzfahrten des angestellten Chauffeurs oder solcher Personen, denen er den Wagen überlassen hat, soll der Halter in Zukunft stets haften. Das bisherige Recht, nach dem auch in solchen Fällen nur der Schwarzfahrer haftete, erschien unbillig, da es die Interessen der Verkehrssopfer nicht berücksichtigte, die hiernach nur Ansprüche gegen den regelmäßig mittellosen Schwarzfahrer hatten, d. h. praktisch völlig unentschädigt blieben.

Die Frage, ob stillgelegte Fahrzeuge dem Versicherungszwang unterliegen, wird aus Anlaß der Durchführungsvorschriften mit geregelt werden.

Fürsorge und Versorgung

des weiblichen Arbeitsdienstes

Berlin, 17. Nov. Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat am 11. November 1939 eine Verordnung über die Fürsorge und Versorgung der weiblichen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes und ihrer Hinterbliebenen erlassen. Nach der Durchführung der Reichsarbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend Anfangs September sind inzwischen auch die Pflichten und Rechte der weiblichen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes geregelt und die Rechtsstellung der Reichsarbeitsdienstführerinnen festgelegt worden. Die neue Verordnung baut die Rechtsstellung der weiblichen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes dadurch weiter aus, daß im Falle einer Erkrankung nicht nur während der Dienstzeit, sondern darüber hinaus — ohne Versicherung — gesorgt wird, solange eine Betreuung notwendig ist. Neben der umfassenden Heilfürsorge wird ein Verschertelgeld gegeben; zu der allgemeinen Betreuung bei der Ueberführung in einen anderen Beruf tritt während einer Umschulung eine Uebergangsunterstützung; bei früherer Versetzung wird neben anderen besonderen Hilfen laufende Rente mit weiteren Zulagen unter Berücksichtigung des Dienstalters gegeben. Wenn Reichsarbeitsdienstführerinnen auscheiden, um zu heiraten oder um einen Beruf auszuüben, tritt neben die allgemeine Betreuung eine laufende Unterstützung und eine einmalige Uebergangshilfe, die sich nach der Zahl der Dienstjahre im Reichsarbeitsdienst richtet. Die bezugsfähige Eingliederung in ein Angekelltenverhältnis im öffentlichen Dienst oder in ein Beamtenverhältnis vermittelt ein „Angestelltenschein“ für Reichsarbeitsdienstführerinnen und ein „Reichsarbeitsdienstschein“. Reichsarbeitsdienstführerinnen, die früher Lehreinnen, Beamte, oder mit entsprechender Aussicht im öffentlichen Dienst waren, erhalten Ruhegehalt oder sonstige Versorgung wie Beamte.

Schonnet die Zugtiere Rehmet Vorspann!

„Ja Run werden Sie verstehen, daß ich Ihre Kameradschaft um nichts angehen möchte.“
 „Um nichts? — Hanna, kreveln Sie nicht. — Wenn Sie die Liebe paßt, dann ist es aus.“
 „Geht es Ihnen denn lo?“ fragte sie bitter.
 „Nein! Bei Männern ist Freundschaft, wirkliche Freundschaft unwandelbar.“
 „Sie schämen sich recht niedrig ein.“ Ihre Lippen bebten, als sie sprach. Er bemerkte es.
 „Hanna, verstehen Sie mich recht. Wenn Sie einmal lieben — und der Zeitpunkt kommt —, dann würde schon Ihr Auserwählter darauf dringen, daß unsere Kameradschaft wegfällt.“
 „Sind Männer so keulich?“
 „Ja. Sie wollen alle Gefühle des geliebten Wesens für sich haben.“
 „Dann ist ja alles mit Büge und Zwang verbunden.“
 „Fast immer, Hanna.“
 „Da sah ihn das junge Mädchen mit sprühenden Augen an. „Dann will ich nie lieben, denn lägen kann ich nicht.“
 Klaus schwieg und fühlte nicht, wie Hannas Blicke angstvoll auf ihm ruhten und wie sie auf ein Wort wartete.
 „Sind Sie auch — wie die anderen? So klein?“
 „Ich glaube nicht, daß ich in die Gefahr kommen werde, so zu sein.“
 „Worum nicht, Klaus?“
 „Weil ich wahrscheinlich nie heiraten werde.“
 „Sind Sie so anders als Ihr Bruder?“
 Er ärgerte ein wenig mit der Antwort. „Ich glaube nicht. Aber ich muß es sein. Eine Aufgabe liegt vor mir, und wenn ich die geschafft habe — aber dann bin ich vielleicht alt und grau.“
 „Erzählen Sie mir,“ bat Hanna.
 Als er ihre bittenden Augen sah, da löste es sich von seinem Herzen und er erzählte ihr seine traurige Geschichte, wie er die Heimat verloren hatte und daß er schaffen wollte, um den Hof seines Vaters, den Michaelshof, wieder zu erwerben.
 „Wann mit dieses gelingt, Hanna — wer weiß es! Aber ich will es und glaube daran. Und darum werd' ich an vielem was das Leben bietet, vorübergehen müssen. Verstehen Sie mich, Hanna?“
 „Nein! — Ich verstehe Sie nicht. Oder doch.“
 „Worum nicht?“
 „Vielleicht, weil ich eine Heimat nie gefannt habe und daher nicht recht verstehe, wie ein Mensch sein Glück an ein bestimmtes Stück Erde binden kann. — Verstehen Sie mich, daß ich so rede.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(14. Fortsetzung.)

„Diese — Frau — liebt Ihr Bruder?“
 „Ja.“
 „Diese Frau?“ stammelte sie wieder.
 Die Hoffungslosigkeit Hannas gab Klaus innerlich einen Stich.
 „Warum erschrecken Sie, Hanna?“
 „Weil mir der arme Mensch so leid tut. Entsetzlich leid. Der arme Junge. Wissen Sie denn, wer diese Frau ist?“
 „Eine schöne Frau — sonst weiß ich nichts. Werner liebt sie und hat tatsächlich den festen Glauben, daß sie einmal seine — Frau wird.“
 „Das ist Wahnsinn!“
 „Ich weiß es, Hanna.“ Bekümmert sah Klaus sie an.
 „Was wollen Sie nun tun, Klaus?“
 „Nichts, Hanna. Ein Michael läßt sich nie in Herzenssachen raten. Er muß sich durchringen, wenn er die Wahrheit erfährt. Ist Frau Wawa eine — schlechte Frau?“
 Sie schüttelte den Kopf.
 „Ihr Ruf ist gut. Nur eins kann ich Ihnen sagen — Sie ist eine Frau der Weltlichkeit. Halb wird ihr Herz immer anderen gehören. Die Frau wird nie in ihrer Liebe aufgehen können.“
 „Das lagten mir meine Augen, Hanna.“
 „Wornen Sie Werner?“
 Klaus schüttelte den Kopf.
 „Nein, Hanna, das würde ihn tranken.“
 „Haben Sie denn keine Sorge um ihn?“
 „Wir sind aus kräftigem Holze geknüpft, wir Michaels. Er zwingt es selbst, glauben Sie es mir. Ich will Sie damit nicht beunruhigen oder belügen. Weh tut es mir aber in Dingen des Herzens soll man feiner unbefangenen Seele andere Wege weisen wollen. — So, nun machen Sie andere Augen. Er läßt sich nicht unterlegen, das glaube ich fest.“
 „Klaus, Sie mißdeuten doch meine Anteilnahme am Geschick Ihres Bruders nicht?“
 „O nein, Hanna. Sie sind unter lieber Kamerad, der es bleibt durch dick und dünn. Aber lassen Sie es mich aussprechen, daß ich meinem Bruder einmal eine Frau wünsche. — So — wie Sie, liebe Hanna.“
 Das junge Mädchen wurde über und über rot, dann fragte

sie schelmlich: „Dürfen sich denn Kameraden Komplimente machen?“
 „Wenn es keine Lügen sind, bestimmt. Ich habe zu Ihnen noch kein unwahres Wort gelagt.“
 Sie schwieg und sah mit leicht geröteten Wangen auf die Bäume, an denen das Auto in Charlottenburg vorbeifahrte. Klaus betrachtete Hanna genau. Er war noch nie so glücklich über ihre Anwesenheit wie in diesem Augenblick.
 „Wissen Sie, daß Sie sich verändert haben, Hanna?“
 „Förmlich erschrecken ich sie ihn an, daß er leise aufachte. „Nicht zu Ihrem Ungunsten, o nein! Sie sind viel hübscher noch geworden. Allerdings, der tolle Junge, als den wir Sie kennenlernten, der ist lustig. Und der hat mir nicht schlecht gefallen.“
 Sie lachte hell auf, daß er erstaunt lautete. Dieses silberhelle Lachen! Wo hatte er die ganze Zeit seine Ohren geholt?
 „Ich will Ihnen schon beweisen, daß ich noch die alte, lustige Hanna bin. Jamohl, mein Freund, die bin ich noch.“ Dabei strahlte sie vor Lebensfreude.
 „Er sah ihr in die Augen.“
 „Wie ist die Farbe Ihrer Augen, Hanna?“
 „Was haben Sie sich um meine Augen zu kümmern. Gehört das auch zum Kapitel Kameradschaft?“
 „Und ob! — Bedenken Sie, wenn mich einmal ein Mensch danach fragt und ich mich bedauern. Man würde mich für einen halbblinden Trottel halten.“
 „Das geht ja nun nicht. Schauen Sie mich also gründlich an. Ich kann's aushalten. Meine Mutter hat gemeint, Sie sind braun — braun wie mein Haar.“
 „Er sah das junge Mädchen voll an, und sie fühlte in diesem Augenblick, wie ihr Blut ruckelnd stieß. Aber sie schloß die Augen nicht. Als sich ihre Blicke ineinanderstießen, da war beiden, wie wenn ein Händereichen und inniges Händedrüden von einem zum anderen ginge.
 Beide wurden flammend rot und senkten ihre Blicke.
 Eine Weile schwiegen sie, bis endlich Klaus leise sagte: „Sie haben wunderschöne Braunaugen, klar wie Kristall und tief wie ein Waldsee.“
 Sie schwieg zu den Worten, doch in ihrer Seele war innige Freude.
 „Liebt Ihre Mutter noch, Hanna?“
 Sie schüttelte den Kopf.
 „Und Ihr Vater?“
 „Nein, Sie sind beide durch einen Unglücksfall umgelommen.“
 „So sind Sie allein, wie wir?“

